

Philipp Lenz

Marienverehrung und Mariensequenzen als Teil der liturgischen Erneuerung im Kloster St. Gallen an der Wende vom fünfzehnten zum sechzehnten Jahrhundert

1 Einleitung

Die mittelalterliche Sequenz ist aufgrund der berühmten Schöpfungen von Notker Balbulus († 912) und ihrer dichten Überlieferung an dessen Wirkungsstätte unzertrennbar mit dem Kloster St. Gallen verknüpft.¹ Sequenzen zählen wie andere gregorianische Gesänge zu den am besten erforschten Teilen des mittelalterlichen *officium divinum*. Viele Studien leiden jedoch an einer Verengung auf rein musikwissenschaftliche, überlieferungsgeschichtliche oder literarisch-ästhetische Fragen. Andreas Kraß hat in seiner umfassenden Untersuchung zur lateinischen und deutschsprachigen Überlieferung der Sequenz *Stabat mater dolorosa* den Wert der Kombination überlieferungs-, rezeptions- und frömmigkeitsgeschichtlicher sowie sprachlich-stilistischer Ansätze eindrücklich gezeigt.²

Die nachfolgende Studie verfolgt ebenfalls einen interdisziplinären Ansatz, beschränkt sich jedoch auf die Analyse von drei kürzlich entdeckten deutschen Übersetzungen lateinischer Sequenzen, ihren Herstellungsumständen, ihrem Überlieferungskontext und ihrer Gebrauchsbestimmung im Umfeld des Klosters St. Gallen an der Wende vom fünfzehnten zum sechzehnten Jahrhundert. Zu diesem Zweck werden sowohl die deutschen Sequenzübersetzungen samt den lateinischen Vorlagen als auch die Textsammlung, worin jene überliefert sind, erstmals ediert, und zwar Erstere in der Darstellung (siehe unten, S. 27–30) und Letztere im Anhang (siehe unten, S. 35–41). Eine solche Fallstudie erscheint deshalb lohnenswert, weil die Erschließung des Bestimmungszwecks der Sequenzenübersetzungen nicht allein auf ihrer Überlieferung und ihren stilistisch-

¹ Vgl. die Ausführungen und die Literaturangaben von Haug; Arlt; Ochsenbein: Notker Balbulus deutsch, S. 180–181; Schnoor, Schmuki, Tremp, S. 29–41, 116.

² Vgl. Kraß: *Stabat mater*.

sprachlichen Eigenheiten, sondern auch auf weiteren Quellen des Gallusklosters beruht, welche die lokalen Verhältnisse beleuchten.³

2 Der Wiederaufstieg und die liturgische Erneuerung des Klosters St. Gallen im fünfzehnten Jahrhundert

Das fünfzehnte Jahrhundert stellt in der Geschichte des Klosters St. Gallen einen Wendepunkt dar. Nach zwei Jahrhunderten, die häufig vom wirtschaftlichen, herrschaftlichen und religiösen Zerfall geprägt waren, setzte im Anschluss an das Konzil von Konstanz und das parallel dazu tagende Kapitel der benediktinischen Ordensprovinz Mainz-Bamberg in Petershausen (1417) der langsame Wiederaufstieg der Gallusabtei ein.⁴ Über Visitationen, Schiedssprüche und Neuordnungen der Verwaltung wirkten die Konzilien von Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1448), das Papsttum und vor allem das benediktinische Provinzialkapitel Mainz-Bamberg auf das darniederliegende Galluskloster ein. Seit Abschluss eines Burg- und Landrechts mit den vier eidgenössischen Orten Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus im Jahr 1451 übten zudem diese weltlichen Machttäger, die über die nötige Durchsetzungskraft vor Ort verfügten, einen maßgeblichen Einfluss auf das Kloster aus. Zwar führte die Anbindung an die vier Schirmorte zur politisch-militärischen Unterordnung, doch konnte das Kloster St. Gallen unter deren Schutz seinen Herrschaftsbereich zum frühneuzeitlichen Territorialstaat ausbauen.⁵

Die Erneuerung der Gallusabtei beschränkte sich nicht auf die wirtschaftliche Genesung und die Herrschaftsintensivierung im umliegenden Territorium, sondern erfasste auch das religiöse und geistige Leben. Abt Eglolf Blarer (1426–1442) führte die nach Ämtern aufgegliederten Einkünfte in gemeinen Klosterbesitz über, baute ein Dormitorium anstelle individueller Wohnhäuser, begann um 1439 den Neubau des durch einen Brand zerstörten Münsterchors und schuf somit die Grundlagen für eine regeltreue *vita communis*.⁶ Abt Ulrich Rösch

³ Zur regionalen, überlieferungsgeschichtlichen und kontextgebundenen Literaturforschung vgl. Thali.

⁴ Vgl. Lenz: Reformen; ders.: Reichsabtei, S. 30–82.

⁵ Vgl. Robinson; Lenz: Reichsabtei, S. 124–125.

⁶ Vgl. Lenz: Reichsabtei, S. 194, 200–202.

(1463–1491), der innerhalb und außerhalb des Klosterbezirks eine rege Bautätigkeit entfaltete, vollendete den gotischen Chor des Münsters im Jahr 1483.⁷

In diesem Umfeld der Reform wurden nach jahrhundertelanger Unterbrechung erstmals wieder die Bibliothek und das Schulwesen gefördert. In den mittleren Jahrzehnten des fünfzehnten Jahrhunderts wurde rund ein Viertel der Handschriften neu eingebunden, 1461 ein Standortkatalog angelegt und in den nachfolgenden Jahrzehnten der Bücherbestand erheblich erweitert.⁸ Der Schulunterricht, der im dritten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts erstmals wieder in den Quellen Erwähnung findet, erhielt 1480 eine solide finanzielle Grundlage.⁹

Die Erneuerung des *officium divinum* spiegelt sich in den liturgischen Handschriften des Klosters St. Gallen. Während man in den vorangehenden zwei oder drei Jahrhunderten bestenfalls einige Abänderungen oder Zusätze in älteren liturgischen Büchern anbrachte, entstanden im fünfzehnten Jahrhundert erstmals wieder neue Handschriften für den liturgischen Gebrauch im Münster und in den Kapellen des Klosters oder für die persönliche Andacht.¹⁰ Es handelt sich um Cod. Sang. 448 (*Liber ordinarius*, 1430er Jahre), Cod. Sang. 420 (Benediktionale, 1. Hälfte/Mitte 15. Jahrhundert), Cod. Eins. 285 (lateinisches Gebetbuch, 1472), Cod. Sang. 1297 (Professrituale, 1473), Cod. Sang. 355 (*Missale festivum*, 1473), Cod. Sang. 1757 (*Graduale de sanctis, ordinarium missae*, 1473), Cod. Sang. 1758 (*Graduale de tempore*, Kyriale, Sequentiar, ca. 1473), Cod. Sang. 440 (Ferialpsalter mit Antiphonen und Hymnen, 1467), Cod. Sang. 356, S. 5–102 (Pontifikalmissale, 1463–1491), Cod. Sang. 438 (Ferialpsalter mit Antiphonen und Hymnen, 2. Hälfte 15. Jahrhundert). Von diesen zehn Handschriften sind drei, nämlich Cod. Eins. 285, Cod. Sang. 355 und Cod. Sang. 356, reich illuminiert. Sie offenbaren nicht nur die Bedeutung und den Willen zur Reform des *officium divinum*, sondern auch die Suche nach Legitimität und den Hang zur Repräsentation des Reichsfürsten und Renaissance-Prälaten Ulrich Rösch.¹¹

⁷ Vgl. ebd., S. 217–250.

⁸ Vgl. ebd., S. 454–489, 500–503.

⁹ Vgl. ebd., S. 284, 294–298.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 341–344, 405, 478. Cod. Sang. 337b, den ich aufgrund von Labhardt: Textband, S. 25, Anm. 5, S. 94–95 („[Die Handschrift] bildet vielleicht das älteste erhaltene Zeugnis der Notker-Renaissance in St. Gallen“), 264 für das St. Galler Münster bestimmt sah, wurde, wie die genaue Untersuchung des *proprium de sanctis* im Rahmen der Neukatalogisierung der Codices 337b–449 ergeben hat, für das Kloster St. Johann im Thurtal – entweder dort oder in St. Gallen – hergestellt.

¹¹ Vgl. Lenz: Reichsabtei, S. 267–272, 478–479.

Diese verschiedenen Faktoren dürften auch für die Erneuerung der Kirchenmusik verantwortlich gewesen sein. Zu nennen sind unter den kirchenmusikalischen Neuerungen die Einführung der gotischen Hufnagelnotation auf Linien (anstelle der linienlosen Neumen) im Lauf des fünfzehnten Jahrhunderts, der Einbau einer Orgel im Münster in den mittleren 1470er Jahren, damit verbunden der Beginn der Alternatim-Praxis, d. h. des Wechsels zwischen Orgelspiel und Gesang in den Gesängen des *ordinarium missae*, sowie die Wiederbelebung der altherwürdigen Sequenzen.¹²

Cod. Sang. 355 und Cod. Sang. 356, S. 5–102 überliefern 43 bzw. 15 Sequenzzentexte, freilich ohne Melodien. Weitere befinden sich samt Hufnagelnotation auf Linien in Cod. Sang. 438, 1757 und 1758. Nach Frank Labhardt entstammen die Texte häufig dem hauseigenen älteren Handschriftenbestand, während die Melodien in gotischer Liniennotation auswärtigen Quellen entnommen oder neu geschaffen wurden.¹³ Da die Sequenzen die Blütezeit des karolingischen Großklosters verkörpern und auf ihren Schöpfer, den berühmten St. Galler Mönch und Dichter Notker Balbulus verweisen und manchmal direkt auf ihn zurückgehen, ist ihr Aufkommen im fünfzehnten Jahrhundert nicht nur als Teil der Liturgieerneuerung, sondern auch als Teil der Rückbesinnung auf die Geschichte und die Gründer- und Hausheiligen des Klosters anzusehen.¹⁴ Diese Rückbesinnung schlug sich überdies in den bescheidenen Bemühungen um die Schaffung neuer oder abgeänderter Hymnen auf den heiligen Gallus und die heilige Wiborada nieder.¹⁵

Die spektakulärste Aktion zur Belebung der Verehrung des heiligen Gallus stellte zweifelsohne die 1486 vollzogene Erhebung seiner Reliquien im Münster dar.¹⁶ Dieses aufwendig inszenierte, aber einmalige Ereignis kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Jungfrau Maria und die Pietà in der Klosterkirche gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts eine weit größere Anziehungskraft und Wirkung auf die umliegende Bevölkerung ausübten als der heilige Gallus und seine Reliquien.

¹² Vgl. ebd., S. 344–348.

¹³ Vgl. Labhardt: Textband, S. 92–93, 263–266, besonders S. 264.

¹⁴ Vgl. Lenz: Wiederbelebung, S. 366–369.

¹⁵ Zu Gallus siehe ebd., S. 369–378. Spätestens um die Wende zum sechzehnten Jahrhundert passte man den Text der Sequenz der heiligen Margaretha für die Hausheilige Wiborada an, indem man die viersilbigen Namen austauschte und einen Passus zu den Ungarn, die ihren Märtyrertod verantwortet hatten, einfügte. Cod. Sang. 376 auf S. 380 (mit Eintrag von Joachim Cuntz); Cod. Sang. 356, S. 126; Cod. Sang. 546, fol. 103^v–104^r. Vgl. Labhardt: Textband, S. 54, Nr. 72.

¹⁶ Vgl. Lenz: Reichsabtei, S. 365–369.

3 Die aufkommende Marienverehrung im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts

Die Marienverehrung hatte großen Anteil an der liturgischen Erneuerung des Klosters St. Gallen und besonders an dessen religiöser Ausstrahlung auf die Bewohner der Stadt und der umliegenden Landschaft. Eine überaus wichtige institutionelle Neuerung des liturgischen Lebens im Klosterbezirk und eine tragende Säule der Marienverehrung stellte die Stiftung eines Frühamts zu Ehren der Jungfrau Maria und der heiligen Anna 1475 dar. Das in der Stiftungsurkunde vorgesehene und bis 1488 durch größere und kleinere Schenkungen tatsächlich geschaffene Vermögen sicherte die finanzielle Entschädigung der liturgischen Dienste von fünf Weltpriestern, einem Mönchspriester und vier Schülern. Die Kaplanstellen der fünf Weltpriester waren je mit einer Kapelle im Klosterbezirk verbunden; der Konventuale versah den Annen- bzw. Marienaltar am Lettner im Münster.

Das Frühamt bestand aus einer gesungenen und einer gelesenen Messe. Während einer der fünf Weltpriester in abwechselndem Turnus eine Messe am St.-Onofrius-Altar las, sang der Konventuale mit Unterstützung der übrigen vier Weltpriester und der vier Schüler eine Messe am benachbarten Marien- bzw. Annenaltar beim Lettner in der Laienkirche. An gewissen Festtagen waren die Kapläne außerdem zur Teilnahme an der Messe und an der Vesper im Münsterchor sowie an Prozessionen und Kreuzgängen verpflichtet. Die übrigen liturgischen Aufgaben, insbesondere das Totengedenken, verrichteten die Kapläne in den Kapellen im Klosterbezirk.¹⁷

Die Gestalt der Frühmesse, z. B. die speziellen Kollekten, Sekreten und *postcommuniones* auf die Jungfrau Maria, Josef, Anna und Joachim, wurde nicht nur durch die Stiftungsurkunde von 1475, sondern auch durch zwei Stiftungsbriefe des Weltpriesters Johannes Knüsli († 1491) aus den Jahren 1478 und 1480 maßgeblich mitbestimmt. Insbesondere legte Johannes Knüsli 1478 fest, dass normalerweise, d. h. außer an Marienfesten und ihren Oktaven mit eigenem Alleluja, am Samstag und am Sonntag der Tropus *O Maria benedicti sint*, am Freitag die Sequenz *Salve mater pietatis*, am Samstag die Sequenz *Audi nos* und am Sonntag die Sequenz *Congaudent angelorum* zu singen seien.¹⁸

Der 1478 von Knüsli verordnete Tropus *O Maria benedicti sint parentes tui Ioachim et Anna ex quibus sine peccati macula processit caro tua virginea, allelu-*

¹⁷ Vgl. ebd., S. 398–401, 405–407.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 401–404. Vgl. auch Labhardt: Textband, S. 133, Anm. 1.

ia war mehr als eine bloße musikalische Ausschmückung der Fröhamtsmesse und mehr als ein bloßes Gebet zu Ehren der Muttergottes und ihrer Eltern.¹⁹ Der Tropus propagierte nämlich die Lehre der Unbefleckten Empfängnis Mariens, welche damals äußerst kontrovers diskutiert wurde. Papst Sixtus IV. (1471–1484) fällt zwar keinen dogmatischen Lehrentscheid, förderte aber mindestens indirekt den immakulistischen Standpunkt, indem er 1472 als erster Papst das Fest der Empfängnis Mariens feierte und 1477 ein erstes Festoffizium mit entsprechendem Inhalt approbierte und Offizium und Messfeier mit einem Ablass verband.²⁰ Fast zeitgleich exzerpierte Knüsli den Tropustext wohl aus einem spätestens 1476 gedruckten Annenoffizium, das er eigenhändig mit zahlreichen Anmerkungen, darunter zur Verteidigung der Klausel *sine peccati macula*,²¹ versah.²² Da der Tropus nicht nur zwei Mal wöchentlich am Samstag und am Sonntag in der Fröhamtsmesse an prominenter Stelle vor dem Evangelium gesungen wurde, sondern – wie unten gezeigt wird – auch den Mitgliedern der Bruderschaft der Muttergottes und der heiligen Sippe in deutscher Übersetzung zum täglichen Gebet empfohlen wurde, muss er eine große Breitenwirkung entfaltet haben.²³

Die Anreicherung der St. Galler Liturgie mit Mariensequenzen spiegelt die wachsende Bedeutung der Verehrung der Muttergottes im Spätmittelalter wider. Bereits 1268/1270 wird das Singen von Mariensequenzen während der Messe im Chor des St. Galler Münsters eigens erwähnt.²⁴ Die Eingliederung auswärtiger

¹⁹ Samt musikalischer Notation auf Linien überliefert im 1507 fertiggestellten Teil von Cod. Sang. 546, fol. 231^r. Vgl. auch Labhardt: Textband, S. 132–133.

²⁰ Vgl. Söll, S. 187–190; Dörfler-Dierken, S. 45–66.

²¹ Vgl. Müller, S. 276, Anm. 5; Lenz: Reichsabtei, S. 427, Anm. 273.

²² Inc. Sang. 1081c (GW, Nr. 1993), fol. 11^r: *O Maria dei genetrix benedicta sit mater tua sancta Anna ex qua sine peccati macula processit caro tua virginea*. Auf fol. 1^r der Besitzvermerk *Liber sancti Galli* aus der Zeit um die Wende vom fünfzehnten zum sechzehnten Jahrhundert, von derselben Hand der Eintrag auf fol. 2^r *dominus Iohannes Knüßly felicitis memorie*. Zu dieser und zu anderen Inkunabeln mit Offizien und Gebeten der heiligen Sippe, Inc. Sang. 1081, 1081b, 1082, vgl. Müller, besonders S. 164–165, 275–291. Zeitlich ebenfalls sehr nahe steht der Text als Teil eines längeren Gebets in einem Druck aus dem Jahr 1479 in Berlin, Staatsbibliothek, 4^o Inc. 111 (GW, Nr. 1991), fol. 32^v: *Et benedicti sint sancti parentes tui Ioachim et Anna ex quibus sine peccati macula processit caro tua virginea*. Vgl. Nixon, S. 181, Anm. 27. Dieser Wortlaut in ähnlicher Überlieferungssituation auch in Inc. Sang. 1082, fol. 6^r. Vgl. auch Anderson, S. 120.

²³ Anhang, § 2, 10. In der geistlichen Anleitung für die Bruderschaftsmitglieder wird in der Auflistung der Marienfeste überdies explizit von *Unser Lieben Frowen empfangnuss, als sie in ir mütter sant Annen lib on all mäsén der erbsund empfangen ward* (Anhang, § 20) gesprochen.

²⁴ Chartularium Sangallense, Bd. 4, Nr. 1818 (1268), S. 38, Z. 12. Vgl. auch ebd., Nr. 1876 (1270), hier S. 75, Z. 18–19. Siehe auch den Eintrag aus dem ausgehenden dreizehnten oder dem

Mariensequenzen in die St. Galler Liturgie scheint im dreizehnten Jahrhundert eingesetzt zu haben und schlug sich nicht selten in Form von Nachträgen in älteren St. Galler Handschriften nieder.²⁵ Diese Entwicklung hielt in den folgenden Jahrhunderten an und kulminierte am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts im berühmten Cod. Sang. 546.²⁶ Die 1507 bzw. 1514 fertiggestellte Handschrift beinhaltet über siebzig Mariensequenzen und zahlreiche Marientropen.²⁷ Die Mariensequenzen machen somit ein Sechstel bis ein Fünftel des gesamten damaligen Sequenzenbestands aus. Cod. Sang. 546 liefert für die allermeisten Sequenzen die älteste erhaltene Musiknotation auf Linien für das Kloster St. Gallen.

Ein Teil der musikalischen Pionier- und Rekonstruktionsleistung hinsichtlich der Sequenzen im Allgemeinen und der Mariensequenzen im Besonderen muss jedoch bereits während der Regierungszeit von Abt Ulrich Rösch (1463–1491) stattgefunden haben. In Cod. Sang. 1757 und Cod. Sang. 1758 stehen trotz Verlusten rund zwanzig Sequenzen, die erstmals in St. Gallen mit gotischer Musiknotation auf Linien erhalten sind.²⁸ Desgleichen wies der Konventuale Joachim Cuntz mehrere Melodien von Sequenzen, darunter auch von Mariensequenzen,²⁹ dem unter Abt Ulrich Rösch wirksamen Kustos Johannes Longus zu.³⁰ Schließlich beinhaltet das Pontifikalmissale von Abt Ulrich Rösch als erste für das Galluskloster geschaffene Handschrift den Text der Mariensequenz *Veni praecelsa domina*.³¹

Ein zusätzliches Zeugnis für die blühende Verehrung der Jungfrau Maria liefern die deutschsprachigen Mariendichtungen, die zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts im Galluskloster greifbar waren. Cod. Sang. 546 enthält als Nach-

vierzehnten Jahrhundert in Cod. Sang. 453, S. 18b: *Item [prebendarius sancti Sepulcri] debet interesse misse in choro quandocumque cantatur de beata virgine cum sequencia*. Zur Handschrift vgl. Scarpatetti, Lenz, S. 12–18.

²⁵ Beispiele bei Labhardt: Textband, S. 68, 116, Nr. 235; S. 69, 118, Nr. 247; S. 71, 120, Nr. 269.

²⁶ Beispiel aus dem vierzehnten Jahrhundert ebd., S. 70, 119, Nr. 258. Beispiele aus dem fünfzehnten Jahrhundert ebd., S. 57, 110, Nr. 112; S. 67, 117, Nr. 227; S. 70, 120, Nr. 267; S. 71, 120, Nr. 272; S. 71, 121, Nr. 273; S. 73, 126, Nr. 297.

²⁷ Verstreute Mariensequenzen an Marienfesten und im Kirchenjahr, sodann besonders die 55 geschlossen überlieferten Mariensequenzen, die nach Belieben zu singen sind (1507), schließlich zahlreiche nachgetragene Mariensequenzen (1514). Vgl. ebd., besonders S. 36, 46, 48–68 passim, 68–72, 77–82 passim; Scarpatetti, Lenz, S. 428.

²⁸ Labhardt: Textband, S. 179–181.

²⁹ Ebd., S. 69, 134, Nr. 244; S. 70, Nr. 261.

³⁰ Zu ungefähr derselben Zeit scheint auch ein weiterer Konventuale, Jakob Schürpf, eine Credo-Melodie komponiert zu haben. Vgl. ebd., S. 163, 178.

³¹ Cod. Sang. 356, S. 44. AH 54, S. 301, Nr. 193. Vgl. Labhardt: Textband, S. 57, 110, Nr. 112.

träge und Zusätze zum ursprünglichen, 1507 vollendeten Sequentiar und Tropar einige deutsche Übertragungen von lateinischen Sequenzen, Tropen, Hymnen und Antiphonen. Darunter befinden sich die deutsche Reimübersetzung der Sequenz *Congaudet angelorum* des Kartäusers Ludwig Moser (1442–1510) von der Hand des Joachim Cuntz und die zwei Reimübertragungen der Mariensequenzen *Verbum bonum et suave* und *Ave praeclara maris stella* von Sebastian Brant (1457/58–1521) in Form eines eingebundenen Einblattdrucks.³²

Eine weitere bedeutsame kirchliche Neuerung im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts, die 1481 errichtete Münsterprädikatur, kam der Marienverehrung ebenfalls zugute. Die Kanzel in der Laienkirche diente nicht nur dem Abhalten von Predigten nach der Frühmesse, sondern auch der Ankündigung von Festtagen und von Wundern, die am Wallfahrtsaltar ‚Unserer Lieben Frau im Gatter‘ vorgefallen waren.³³ Desgleichen nutzte Johannes Knüsli die Münsterprädikatur, um den Kult der heiligen Maria und der heiligen Sippe zu fördern. In seiner Stiftungsurkunde von 1488 verpflichtete er den Münsterprediger, am Fest des Joachim, des Josef und des Evangelisten Jakob eine Predigt über ihre Heiligkeit und ihre Verwandtschaftsverhältnisse innerhalb der heiligen Sippe zu halten, den Festtag sonntags zuvor anzukündigen, für die Bruderschaft zu werben, ihre Mitglieder zur Teilnahme an der Predigt und an der Messe sowie zur Erfüllung ihrer Pflichten im Rahmen der Bruderschaft zu ermahnen.³⁴ Diese Bestimmungen bestätigen die bereits in der Frühamtsstiftung angelegte Tendenz, die Marienverehrung in den Kult der heiligen Sippe einzubetten.

Der Brennpunkt der Marienverehrung war der auf der Seite der Laienkirche in den Lettner eingebaute Altar ‚Unserer Lieben Frau im Gatter‘. Wegen des Pilgerandrangs wurde der Altar mit dem aus Steinguss gefertigten Vesperbild von einer Gitterschranke umgeben. Wie aus dem beginnenden sechzehnten Jahrhundert bezeugt ist, kümmerte sich ein Bruder oder Bediensteter um den Wallfahrtsaltar und -betrieb im Münster; insbesondere hörte er Wunderberichte an und veranlasste deren Aufzeichnung. Die Mirakel wurden zunächst von einem Konventualen auf Zettel geschrieben, die an einer Säule beim Wallfahrtsaltar aufgehängt wurden, und dann in Büchern gesammelt. Insgesamt sind in der fragmentarischen Überlieferung über 900 Wunderberichte erhalten, wovon 650 in die Zeit von 1475 bis 1485 fallen. Die große Anzahl an Wundern in kürzes-

³² Vgl. Ochsenbein: Des Notker Balbulus Mariä Himmelfahrt-Sequenz; Ochsenbein: Notker Balbulus deutsch, S. 182–183, 191–195.

³³ Vgl. Lenz: Reichsabtei, S. 352–362.

³⁴ Quellentext in ebd., S. 359, Anm. 226.

ter Zeit zeigt eindrücklich die rasante Entwicklung der Marienwallfahrt und der Marienverehrung im Münster.³⁵ Davon zeugen auch die beiden neuen Marienfesten, nämlich das Gedächtnis der Schmerzen Mariens und Maria (im) Schnee, die spätestens um 1500 im Münster gefeiert wurden.³⁶

Neben der Einbindung der Muttergottes in die Verehrung der gesamten heiligen Sippe und der Verbreitung der Lehre ihrer Unbefleckten Empfängnis setzten die Schmerzen Mariens im St. Galler Münster wohl den bedeutendsten frömmigkeitsgeschichtlichen Akzent.³⁷ Das Mitleiden Mariens fand in der Pietà am Wallfahrtsaltar einen permanenten bildnerischen Ausdruck. Am entsprechenden Festtag wurde das Mitleiden Mariens zudem über den Gesang und das Gebet der beiden wohl neu eingeführten Sequenzen *Gaude turba fidelium mentis* und *Stabat mater dolorosa* in der Früh- und Hauptmesse,³⁸ möglicherweise auch über die dramatische Inszenierung oder die Lektüre einer Marienklage aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts vergegenwärtigt.³⁹

4 Eine geistliche Anleitung für die Mitglieder der Bruderschaft der heiligen Maria und der heiligen Sippe

Neben der Frühamtsstiftung und der Münsterprädikatur stellte die Bruderschaft der heiligen Maria und der heiligen Sippe die dritte tragende Säule der Marienverehrung im Umfeld des Klosters St. Gallen dar. Bislang sind nur zwei Zeugnisse für die Existenz der Bruderschaft bekannt, darunter eine bloße urkundliche

³⁵ Vgl. ebd., S. 370–374.

³⁶ Anhang, § 20. Vgl. Lenz: Reichsabtei, S. 427. Das Fest fand im St. Galler Münster – wie auch Cod. Sang. 546, fol. 90^v und 91^r gemäß Labhardt: Textband, S. 52, Nr. 53, 54 bezeugt – am Samstag nach der Osterwoche und nicht am Freitag vor dem Palmsonntag statt. Vgl. Maas-Ewerdt; Höfer, Ritter.

³⁷ Vgl. Kraß: *Stabat mater*, S. 93–142, 153–155.

³⁸ Vgl. Labhardt: Textband, S. 52, 84, 107, Nr. 54, 55. In dem mit Musiknotation versehenen Cod. Sang. 546, fol. 91^r steht zu Beginn der Sequenz *Stabat mater dolorosa* eine Rubrik, welche jedem, der diesen *Planctus compassionis* rezitiert, einen Ablass des Papsts Bonifatius verspricht. Dieser Ablassvermerk für die Rezitation der Sequenz in einer für die Münsterliturgie konzipierten Handschrift ist ein interessanter Hinweis auf das spannungsreiche Verhältnis zwischen verschiedenen Gebrauchsfunktionen der Sequenz. Vgl. Kraß: *Stabat mater*, S. 143–152.

³⁹ Literaturangaben bei Lenz: Reichsabtei, S. 427, Anm. 280.

Erwähnung.⁴⁰ Die ausführlichere Quelle befindet sich auf S. 2 bis 14 von Cod. Sang. 593, eines im sechzehnten Jahrhundert aus einer Handschrift und einer Inkunabel zusammengestellten Sammelbands. Der handschriftliche Teil beinhaltet eine deutschsprachige Annenlegende sowie deutsche Gebete, Exempel und Ablassvermerke zur Jungfrau Maria und zu den übrigen Mitgliedern der heiligen Sippe und stand somit als Ganzes im Dienst der von der Bruderschaft geförderten Frömmigkeit rund um die Muttergottes und die heilige Sippe.⁴¹ Hervorgehoben sei eine Reihe volkssprachlicher Reimgebete zu den Mitgliedern der heiligen Sippe, die – meistens in der Wir-Perspektive – mindestens teilweise eigens für St. Gallen verfasst wurden.⁴²

Der Text auf Seite 2 bis 14 wurde kurz vor oder um 1505, vielleicht aufgrund einer etwas älteren Vorlage,⁴³ in einer teilweise mit Schleifen ausgestatteten Bastarda in spätmittelalterlichem alemannischen bzw. südalemannischem Schreibdialekt geschrieben.⁴⁴ Sowohl der Text als auch die roten Überschriften und Zusätze stammen wie weitere Passagen (S. 25–44 Mitte, S. 49–51, S. 93, Zeile 4–S. 137/138) von der Hand des St. Galler Konventualen Joachim Cuntz (1482–1525), der das geistliche Leben und die Liturgie im St. Galler Klosterbezirk während der ersten beiden Jahrzehnte des sechzehnten Jahrhunderts nachhaltig mitprägte. Er übte die mit der Klosterliturgie verbundenen Ämter des Kantors und des Subpriors aus, betätigte sich als Schreiber und Sammler der Mirakelbe-

40 Vgl. ebd., Anm. 268. Zu vergleichbaren Überlieferungssituationen vgl. Militzer, S. XXV: „Bruderschaften [...], für die nur ein manchmal eher zufälliger Hinweis erhalten ist.“

41 Vgl. Scarpattetti, S. 137–140. Eine erste, unsystematische Auswertung von diesem Text findet sich bei Lenz: Reichsabtei, S. 425–430.

42 Cod. Sang. 593, S. 27–32. Das erste deutsche Reimgebet erwähnt neben den Mitgliedern der heiligen Sippe auch die Heiligen Otmar und Gallus.

43 Der Beginn der Handschrift verweist gemäß Anhang, § 1–20 auf Urkunden der Jahre 1474–1482, die Fortsetzung von derselben Hand erwähnt in Cod. Sang. 593 auf S. 26 die Jahre 1488 und 1494.

44 D. h. die Schreibsprache ist völlig unberührt von der frühneuhochdeutschen Diphthongierung und Monophthongierung, welche im Lauf des sechzehnten Jahrhunderts die Schreibsprachen im Gebiet der heutigen Deutschschweiz zu beeinflussen begannen. Vgl. Sonderegger: Entwicklung, S. 1886–1906, besonders S. 1897–1898, 1900, 1905; Sonderegger: Frühneuhochdeutsch, S. 11–16. Charakteristisch sind die durchgehende Verwendung der mittelhochdeutschen Langvokale /i:/, /u:/ und /ü:/, einschließlich im Hiatus, wie in *jarzit*, *frytag* (Anhang, § 5, 9), *husher* (§ 13), *nūwen*, *lūt* (§ 1, 6), der mittelhochdeutschen Diphthonge /ie/, /uo/ und /üe/ wie in *liechtnesß*, *liecht* (§ 20, 21), *brüderschaifft*, *tūn* (§ 1), *morgenfrū*, *grütz* (§ 3, 9a), der Grapheme ⟨ai⟩ und seltener ⟨ay⟩ wie in *ain*, *hailsame*, *zwayen* (§ 1, 13), des Infinitivs *gon* (§ 3, 4, 7) und der aus mittelhochdeutschem /ou/ kontrahierten o-Schreibung wie in *och* (§ 1, 4, 6). Vgl. Sager, S. 29–38; Besch, S. 75–76, S. 77 mit Karte 1, S. 83–84, S. 82 mit Karte 4; Piirainen, S. 1371–1372; Ebert, S. 54–55, 57–59, 64–70, I § 22, 27, 31–32.

richte des Wallfahrtsaltars im St. Galler Münster, konzipierte im Auftrag von Abt Franz Gaisberg (1504–1529) eine siebenbändige komplette Ordnung für das Stundengebet des Klosters St. Gallen in Cod. Sang. 533–539 und legte eigenhändig eine große Sammlung alter und neuerer Sequenzen und Tropen im berühmten Cod. Sang. 546 an.⁴⁵

Gemäß der Überschrift zu Beginn der Textsammlung handelt es sich um eine Anleitung für die Mitglieder der Bruderschaft der Muttergottes und der heiligen Sippe im Münster zu St. Gallen, welche religiösen Pflichten sie über das Jahr zu erfüllen hätten.⁴⁶ Die Textsammlung stellt kein systematisches Regelwerk dar, sondern ein Konglomerat von Gebeten und Anweisungen mit Wiederholungen und Lücken. Laut dem Pflichtenheft sollten die Bruderschaftsmitglieder täglich ein *Pater noster*, ein *Ave Maria* sowie das Gebet *O Maria, gesegnet sygent din vater* oder, falls dieses offenbar neue Gebet nicht gut gelernt worden war, abermals ein *Ave Maria* beten.⁴⁷ Sodann wird ihnen aufgetragen, an den Festen der heiligen Anna, des heiligen Joachim und des heiligen Josef frühmorgens bzw. nach der Predigt im Münster den von Orgelmusik begleiteten Messen dieser Heiligen beizuwohnen und gewisse Geldopfer für Messen, die Bruderschaft und Jahrzeiten zu leisten oder als Ersatz während der Messe zwei *Pater noster* und *Ave Maria* zu beten.⁴⁸

Dieser erste größere thematisch zusammengehörige Abschnitt schließt mit dem Aufruf besonders an Eheleute, sich der Bruderschaft anzuschließen, weil auch die heilige Anna mit ihren Kindern in der Ehe gelebt habe.⁴⁹ Damit im Einklang wird an späterer Stelle dazu aufgerufen, Kinder auf die Namen Joachim, Anna, Josef, Cleophe oder Salome taufen zu lassen.⁵⁰

Die nächste Serie von Anweisungen beginnt mit den bereits aus den Stiftungsurkunden bekannten Auflagen zur Gestaltung der Frühmesse. Neu werden hingegen den mit lateinischem Incipit angeführten Sequenzen deutsche Über-

45 Vgl. Henggeler, S. 242, Nr. 16; Staerkle, S. 171–173; Labhardt: Textband; Scarpatetti, Gamper, Stähli: Textband, S. 287; Scarpatetti, Lenz, S. 379–388; Lenz: Reichsabtei, S. 26, Anm. 142; S. 278, Anm. 131; S. 293, 347, 371, 372, 379, Anm. 8; S. 403, Anm. 148.

46 Anhang, § 1.

47 Anhang, § 2.

48 Anhang, § 3–6. Demnach ersetzte die Annenmesse die ordentliche Frühmesse zu Ehren Mariens (§ 3), während die Joachimsmesse zusätzlich zum ordentlichen Frühamt nach der Predigt (§ 4) stattfand. Die eigentliche Josefsmesse fehlt hier, ist aber an anderer Stelle zusammen mit den Messen des heiligen Joachim und der heiligen Anna samt Orgelmusik erwähnt (§ 13).

49 Anhang, § 7.

50 Anhang, § 17.

setzungen beigegeben. Des Weiteren folgen erstmals der ganze lateinische Tropus, dessen vollständige deutsche Übersetzung und eine Angabe zur Durchführung einer der Sequenzen.⁵¹

Die anschließenden Seiten enthalten kalendarische Angaben zu den Festen der Heiligen Joachim, Anna, Josef, Maria Cleophe und Maria Salome sowie zu neun Marienfesten im Kirchenjahr,⁵² sodann Aussagen zur Wirksamkeit und zum Gnadenreichtum des Gebets zu Marias Vater, Mutter, Gemahl und Schwestern,⁵³ zudem eine lateinische Feststellung zum Beginn der regelmäßigen Frühamtsmessen am 2. Februar 1477.⁵⁴

Den Abschluss bildet ein als ‚Sequenz‘ bzw. ‚Gebet oder Sequenz‘ bezeichneter längerer Prosatext samt Gebetsanweisung. Es handelt sich um einen in der Ich-Perspektive ausklingenden metaphernreichen Lobpreis auf Maria. Die damit verbundene Anweisung lautet: Wer dieses Gebet bzw. diese Sequenz zu Ehren der heiligen Maria jeden Samstag andächtig spreche, der genieße „einen Ablass so groß wie der Sternenhimmel und so viel Lob, wie Gras auf Erden und Kies und Sand am Meer sind“. Wer darauf zusätzlich sieben *Ave Maria* bete, dem verleihe die heilige Maria ein gutes Ende.⁵⁵

Gemäß dieser Textsammlung diene die Bruderschaft dazu, die Verehrung der Jungfrau Maria und der heiligen Sippe über die Frühamtsmesse und die Münsterpredigt hinaus vor allem unter den Familien der umliegenden Bevölkerung, aber auch unter Geistlichen und frommen Frauen zu verbreiten.⁵⁶ Die Bruderschaft, die spätestens um die Jahrhundertwende entstand und sich möglicherweise unter Einfluss des Konventualen und ‚Liturgiespezialisten‘ Joachim Cuntz entfaltete, ermöglichte die kontrollierte Verinnerlichung und Ausübung der Marienfrömmigkeit unter den Laien in Ergänzung zur öffentlichen Liturgie im Klosterbezirk.

Bislang sind als Adressaten und Besitzer deutschsprachiger geistlicher Literatur in und um die Stadt St. Gallen besonders die Dominikanerinnen des Klosters St. Katharina und die Schwestern von St. Wiborada in St. Georgen,⁵⁷ in geringerem Maß die Schwestern zu St. Leonhard,⁵⁸ die Laienbrüder des St.-Otmar-

⁵¹ Anhang, § 8–14. Vgl. auch die weitgehende Wiederholung der Bestimmungen von § 8 in § 18.

⁵² Anhang, § 15, 20.

⁵³ Anhang, § 16.

⁵⁴ Anhang, § 19.

⁵⁵ Anhang, § 21–22.

⁵⁶ Anhang, § 6–7.

⁵⁷ Vgl. Scarpatetti, Lenz, S. XXIII–XXV, XXXIX–XL. Vgl. auch Näf, Wetzel; Rüther; Mengis.

⁵⁸ Vgl. Lehner, S. 200–202 (auf S. 201 Cod. Sang. 1067 statt 1007).

Spitals,⁵⁹ vereinzelt auch die Beginen der Samnung St. Johann,⁶⁰ die Bewohner der Klause im Martinstobel,⁶¹ St. Galler Stadtbürger und unbestimmte Laienkreise ausgemacht worden.⁶² Die vorgestellte geistliche Anleitung bereichert diese Adressatenkreise um die Mitglieder der Bruderschaft der Muttergottes und der heiligen Sippe im St. Galler Münster. Sie eröffnet uns den Blick auf ein bisher unerforschtes Segment geistlicher deutschsprachiger Literatur, das sich an Bruderschaftsmitglieder, Laien und Münsterbesucher richtete und z. B. auch im Cod. Sang. 460 aus dem Jahr 1497 greifbar wird.⁶³

5 Die drei lateinischen Mariensequenzen des Frühamts

Wie bereits erwähnt setzte Johannes Knüsli in seinem Stiftungsbrief von 1478 das Singen von drei lateinischen Sequenzen und einem lateinischen Tropus während des Frühamts fest.⁶⁴ Er dürfte nicht nur selber den Tropus aus einem Annenoffizium für seine Zwecke exzerpiert,⁶⁵ sondern auch die Auswahl und die Gestalt der Sequenzen der Frühmesse bestimmt haben.⁶⁶ Bei der Sequenz *Salve mater pietatis* (siehe unten, S. 27) handelt es sich um die letzten drei Versikel und Gegenversikel der Sequenz *Salve mater salvatoris*.⁶⁷ Sie gilt mit ihrem natür-

⁵⁹ Vgl. Lenz: Reichsabtei, S. 439–440.

⁶⁰ Vgl. Scarpatetti, Lenz, S. XXVII, 333–334.

⁶¹ Vgl. Kottmann, S. 161–165. Ebd. wird auch die deutschsprachige Regel aus der stadtfernen Frauenklause Steinertobel bei Mörschwil erwähnt.

⁶² Vgl. Kottmann, S. 165–168; Scarpatetti, Lenz, S. XXV–XXVI.

⁶³ Cod. Sang. 460, S. 5: *Zû wissen sye allen und yetlichen gegenwirtigen und künftigen menschen, die disß geschriffte lesent oder hörent lesen. Nachdem also unzweiflenlich daß wirdig gotzhûß unnd münster sanst [!] Gallen, daß och gewichett ist in der er Unser Lieben Frowen. Die deutschsprachige Handschrift führt Ablässe an und gliedert sie zunächst nach den ausfertigen Pöpsten, dann nach Festtagen, darauf nach Altären im Münster und im Klosterbezirk und schließlich nach dem Jahreskalender. Die Verehrung des Sequenzendichters Notker Balbulus ist dort auf S. 29 schon kurz vor Beginn des sechzehnten Jahrhunderts belegt: *Sanctus Nôtkerus, ain conventher in sant Gallen gotzhusß, der die sequens gemachett hatt, lit in s. Peterß capell begraben*. Zur Handschrift vgl. Scarpatetti, S. 36–37.*

⁶⁴ Siehe oben, Anm. 18.

⁶⁵ Siehe oben, Anm. 21, 22.

⁶⁶ Vgl. Müller, besonders S. 164–170; Labhardt: Textband, S. 132–133.

⁶⁷ AH 54, S. 383–386, Nr. 245, Strophen 19–24 (von *Salve mater salvatoris*). Vgl. Labhardt: Textband, S. 68, Nr. 238*; Wachinger: Art. ‚Salve mater salvatoris‘.

lichen Rhythmus, ihrem trochäischen Versmaß, ihren reinen, mindestens zweisilbigen Reimen als klassisches Beispiel für die Sequenzen der zweiten Epoche.⁶⁸

Zwar reduzierten die Dominikaner den Umfang der Sequenz *Salve mater salvatoris* häufig durch das Auslassen von gewissen Versikeln, doch scheint die Verwendung des letzten Viertels der Sequenz äußerst selten zu sein.⁶⁹ In der um 1507 ebenfalls von Joachim Cuntz geschriebenen und mit Melodien in gotischer Notation ausgestatteten St. Galler Handschrift Cod. Sang. 546 folgt auf fol. 245^r *Salve mater pietatis* mit eigener Überschrift, nämlich einer Autorennzuweisung an Adam von St. Viktor,⁷⁰ unmittelbar auf die vorangehenden Versikel der Sequenz *Salve mater salvatoris*.

Der Kompilator verkürzte die Sequenz um einen großen Teil des langatmigen allegorischen Marienpreises und wählte als sinnvollen Beginn den Gruß *Salve mater pietatis*, welcher auf den Beginn der ursprünglichen Sequenz anspielt. Insbesondere enthält die Kurzsequenz die beiden parallel geschalteten Fürbitten an Maria und Christus, Erstere um Empfehlung an ihren Sohn und Letztere um Schutz und Erlösung (A.IIb, IIIb).

Diese lateinische Frühamtssequenz von 1478 scheint außer im späteren Cod. Sang. 546 im Kloster St. Gallen nicht oder nur in anderer, fehlerhafter Form überliefert zu sein.⁷¹ Aufgrund der zeitlichen Nähe von Cod. Sang. 546 (1507) zur Frühamtsstiftung (1475), der Andeutung einer Abtrennung der Sequenz *Salve mater pietatis* in jenem Codex und des Fehlens einer breiten Überlieferung der besagten Frühamtssequenz im Kloster St. Gallen ist davon auszugehen, dass der Text in Cod. Sang. 546 dem Text der ursprünglichen Frühamtssequenz entspricht.⁷²

Die Sequenz *Audi nos* (siehe unten, S. 28) entstand wiederum durch die Abtrennung des Schlussteils einer bereits bestehenden Sequenz, in diesem Fall der

⁶⁸ Vgl. AH 54, S. VI–VII; Kraß: *Stabat mater*, S. 83; Kruckenberg, Sp. 1281–1282.

⁶⁹ Neben Cod. Sang. 546 existieren nur ein handschriftlicher und zwei gedruckte Textzeugen gemäß AH 54, S. 385–386; Labhardt: Textband, S. 117–118, Nr. 237.

⁷⁰ Vgl. Labhardt: Textband, S. 118.

⁷¹ Fast identisch und in guter Qualität in Cod. Sang. 337^b, S. 419^b–418A^a und Cod. Sang. 486, fol. 54^v–57^r, welche jedoch aus dem Benediktinerkloster St. Johann im Thurtal und aus dem Dominikanerinnenkloster St. Katharina in St. Gallen stammen. Fehlerhaft bzw. sehr fehlerhaft in Cod. Sang. 377, S. 184–185 und Cod. Sang. 466, S. 214–215, deren Vorhandensein im Galluskloster 1478 zudem nicht geklärt ist. Zu den Handschriften und ihrer Herkunft vgl. Scherrer, S. 117–118, 129; Labhardt: Textband, S. 20, 94–95, 173–175; Scarpatetti, Lenz, S. 48–51, 125–127.

⁷² Der Text in Cod. Sang. 546, fol. 245^{r-v} stimmt völlig überein mit der Edition in AH 54, S. 383–386, Nr. 245, Strophen 19–24.

Sequenz *Ave praeclara maris stella*.⁷³ Sie gehört dem Übergangsstil bzw. einer Phase verstechnischen Experimentierens an, denn sie mischt dem Parallelismus der Doppelversikel und dem einführenden und dem schließenden Einzelversikel der notkerischen Sequenz erste Reime bei.⁷⁴ In der auf weniger als ein Viertel reduzierten Form in *Audi nos* reimt sich jeweils der dritte Vers der beiden Doppelversikel (B.I–II); dem Postludium fehlt in dieser Form ein Gegenstück zu Beginn.

Wiederum stehen in Cod. Sang. 546 auf fol. 243^r die beiden Sequenzenteile unmittelbar nacheinander. Getrennt werden sie hier jedoch nicht durch eine Autorenzuschreibung, sondern durch Angaben zur Aufführungspraxis, die bei den Versikeln Ia, Ib und IIa vorhanden sind.⁷⁵ Daraus ist zu schließen, dass *Audi nos* mindestens manchmal eigens gesungen wurde. Weitere eigenständige spätmittelalterliche Überlieferungen von *Audi nos* scheinen mit der Ausnahme anderer vereinzelter Marienmessen nicht bekannt zu sein.⁷⁶ Der erste Doppelversikel taucht überdies – wie in der deutschen Übersetzung mit der Apostrophe *O Maria* versehen – als Inschrift auf einer 1451 wohl in Köln gegossenen Kirchenglocke von St. Michael in Aachen-Burtscheid auf.⁷⁷

Ähnlich der vorangehenden Sequenz verzichtet *Audi nos* weitgehend auf das bildreiche Marienlob und schließt parallele Fürbitten an Maria und Christus ein.⁷⁸ Im Gegensatz zu *Salve mater pietatis* stehen die Bitten um Empfehlung bzw. Erlösung jedoch prägnant und unmittelbar zu Beginn im ersten Doppelversikel (B.Ia, Ib).

Der lateinische Text der Kurzsequenz *Audi nos* der Frühamtsmesse von 1475 ist sowohl in älteren im Galluskloster nachweisbaren Quellen als Teil der Sequenz *Ave praeclara maris stella* als auch im bereits bekannten jüngeren Cod. Sang. 546 vollkommen identisch belegt, so dass ihr Text, der von der Edition in

⁷³ AH 50, S. 313–315, Nr. 241. Vgl. Labhardt: Textband, S. 117, Nr. 235; Brinkmann; Kraß: ‚Ave maris stella‘, S. 194–199; Kraß: ‚Ich gruess dich gerne‘.

⁷⁴ Vgl. Kraß: Stabat mater, S. 82; Kruckenberg, Sp. 1275–1278.

⁷⁵ Cod. Sang. 546, fol. 243^r (Ia): *Tres benevociferati scolares trina vice cantant omnibus genuflexis*. (Ib): *Chorus respondet [?] etiam iii*. (IIa): *Surgunt omnes simul*.

⁷⁶ Ein Beispiel des vierzehnten Jahrhunderts bei Gärtner, S. 323. Erwähnt wird ein Gesang *Audi nos nam te filius nihil negans honorat* zudem als Teil der Marienmesse des niederländischen Komponisten Jakob Obrecht (1457/58–1505), die aber nicht vor den 1480er Jahren entstand. Vgl. Weinmann, S. 61–62; Adler, S. 313; Finscher. Der Doppelversikel I findet sich auch in einem im siebzehnten Jahrhundert gedruckten lateinischen Pestlied wieder. Vgl. Wymann, S. 142.

⁷⁷ Vgl. Giersiepen.

⁷⁸ Vgl. Kraß: Stabat mater, S. 74–76.

den *Analecta Hymnica* allein hinsichtlich der Wortfolge *virgo mater* für *mater virgo* abweicht, mit größter Wahrscheinlichkeit gesichert ist.⁷⁹

Einzig die Sequenz *Congaudet angelorum* (siehe unten, S. 28) des St. Galler Mönchs und Dichters Notker Balbulus war in ihrer Vollständigkeit für das Frühamt vorgesehen.⁸⁰ Initium und Postludium umrahmen die – je nach Gliederung sechs oder acht – Versikel und Gegenversikel, deren formale Entsprechungen sich auf die parallele Silbenzahl beschränken.⁸¹ Das Fest der Entrückung Mariens, das Gegenstand dieses Freudengesangs ist, war im Kloster St. Gallen nicht nur dichterisch-musikalisch durch die breite handschriftliche Überlieferung der Sequenz, sondern auch figürlich durch die beschnittene Elfenbeintafel des Tuotilo († nach 912) auf dem Rückendeckel eines frühmittelalterlichen Prachtevangelistars (*Evangelium longum*) tief in der Tradition des Klosters St. Gallen verwurzelt.⁸² Neben der Autorität Notkers und der starken künstlerisch-liturgischen Verankerung in der Haustradition hebt allein schon die Länge die sonntägliche Frühamssequenz von den kürzeren freitags und samstags ab.

Der Text der im Galluskloster bis ins ausgehende fünfzehnte Jahrhundert verwendeten Handschriften weicht im Vergleich zum Text des beginnenden sechzehnten Jahrhunderts in einem Wort ab. Während die älteren Handschriften im Postludium durchgehend *venerans* verwenden, steht in Cod. Sang. 546 auf fol. 156^v – wie in zahlreichen auswärtigen Handschriften – neu *celebrans*.⁸³ Allerdings wurde der Sequenzensammlung des Joachim Cuntz wohl zeitgenössisch in kleinerer Schrift die traditionelle St. Galler Lesart unten hinzugefügt.⁸⁴

⁷⁹ AH 50, S. 313–315, Nr. 241. Ältere Quellen aus dem Kloster St. Gallen sind Cod. Sang. 340, S. 799; Cod. Sang. 343, S. 33; Cod. Sang. 359, S. 2–3; Cod. Sang. 375, S. 330; Cod. Sang. 376, S. 9 (vgl. zusätzlich die Hymneninitien bei Scherrer, S. 511). Der jüngere Beleg steht in Cod. Sang. 546, fol. 243^r. Sämtliche Handschriften mit der Lesart *virgo mater*. Die Texte in Cod. Sang. 340, 375, 376, 546 stimmen völlig überein, indessen Cod. Sang. 343 kleinere Fehler hat und Cod. Sang. 359 zusätzlich eine Strophenumstellung aufweist. Zu den Handschriften vgl. Scherrer, S. 127–128; Euw, S. 274 (erwähnt), 470–472, 534–537, 544–547 (Katalog).

⁸⁰ Steinen: Editionsband, S. 66, 170. Vgl. AH 53, S. 179–182, Nr. 104; die digitale Edition bzw. Transkription bei e-sequence; Labhardt: Textband, S. 59, 100, Nr. 138.

⁸¹ Vgl. Steinen: Darstellungsband, S. 299–305; Kruckenberg, Sp. 1262–1267.

⁸² Cod. Sang. 53. Vgl. Duft, Schnyder, S. 55–93; Ganz.

⁸³ Steinen: Editionsband, S. 66, 170. Vgl. AH 53, S. 179–182, Nr. 104. Der unter Abt Ulrich Rösch (1463–1491) angelegte Cod. Sang. 356, S. 49–50 wurde in den Editionen nicht berücksichtigt und deshalb eigens kollationiert. Cod. Sang. 356, S. 49 weicht von den übrigen St. Galler Handschriften durch den Genitiv *virginis* statt des Dativs *virgini* im Praeludium ab.

⁸⁴ Dieser Befund legt nahe, dass Cuntz – nach Begutachtung der St. Galler Handschriften (vgl. seine Einträge nach Labhardt: Textband, S. 37) – auch die Texte alter Sequenzen nicht unbedingt aus dem St. Galler Fundus schöpfte, sondern sie möglicherweise denselben jüngeren

Die folgende parallele Edition bietet links den vorhin erläuterten und entsprechend rekonstruierten ‚St. Galler Text‘ der drei 1478 für das Frühamt festgelegten lateinischen Mariensequenzen (A.Ia–IIIb, B.Ia–III, C.I–VIII) auf der Grundlage bereits bestehender Ausgaben und rechts die noch zu untersuchenden deutschen Prosaübersetzungen (A.1a–3b, B.1a–3, C.1–8) aus der geistlichen Anleitung in Cod. Sang. 593 (§ 9a, § 11a und § 12a).⁸⁵ Die Ausgabe des deutschen Texts folgt grundsätzlich der handschriftlichen Vorlage, nimmt aber einige Normalisierungen vor. Sie betreffen die Wiedergabe von u und v, i und j nach ihrem Lautwert, die Auflösung von Abkürzungen (*dz* in *daz*, *Jhu* in *Jhesu*), die Großschreibung von Satzanfängen und Eigennamen sowie die Worttrennung, die Interpunktion und die Textgliederung nach heutigem Verständnis. Diakritische Zeichen werden abgedruckt, sofern sie eine lautliche Funktion erfüllen und nicht reine graphische Distinktionszeichen sind.

[A] Sequenz *Salve mater pietatis*

[§ 9a = Cod. Sang. 593, S. 5–6]

[Ia] *Salve, mater pietatis
et totius trinitatis
nobile triclinium,*

[1a] Gott grüß dich, ain mütter der miltikait
und der gantzen hailgen drivalentikait ain edler
schrin.

[Ib] *Verbi tamen incarnati
speciale maiestati
praeparans hospitium.*

[1b] Wan du hast dem ewigen wort, daz da
mentsch worden ist, ain besonderbare herberg
berait.

[IIa] *O Maria, stella maris,
dignitate singularis,
super omnes ordinis
ordines caelestium.*

[2a] O Maria, ain stern des meres, du allain in
wirdikait über all kôr der himlen geordnet bist.

[IIb] *In supremo sita poli,
nos commenda tuae proli,
ne terrores sive doli
nos supplantent hostium.*

[2b] Da du in den obresten himel gesetzt bist, o
da empfilch uns dinem kind, daz die schrâcken
und bôsen list unser vigenden uns nit under-
truckend.

auswärtigen Quellen entnahm, in denen er auch die Melodien in gotischer Notation auf Linien vorfand. Dies würde auch arbeitsökonomisch Sinn ergeben.

⁸⁵ Zur Rekonstruktion des mutmaßlichen ‚St. Galler Texts‘ der lateinischen Sequenzen des Frühamts siehe oben bei Anm. 72, 79, 83. Cod. Sang. 593 ist vollständig digitalisiert und online verfügbar bei e-codices.

[IIIa] In procinctu constituti
te tuente simus tuti,
pervicacis et versuti
tua cedat vis virtuti,
dolus providentiae.

[IIb] Iesu, verbum summi patris,
serva servos tuae matris,
solve reos, salva gratis
et nos tuae claritatis
configura gloriae.

[B] Sequenz *Audi nos*

[Ia] Audi nos,
nam te filius
nihil negans honorat.

[Ib] Salva nos,
Iesu, pro quibus
virgo mater te orat.

[IIa] Da fontem boni visere,
da purae mentis oculos
in te defigere,

[IIb] Quo haustu sapientiae
saporem vitae valeat
mens intellegere,

[III] Christianismi fidem
operibus redimire
beatoque fine
ex huius incolatu saeculi,
auctor, ad te transire.

[C] Sequenz *Congaudet angelorum*

[I] Congaudet angelorum chori
gloriosae virgini,

[3a] O daz wir ain unserem lettsten ende durch
din beschirmung sicher sygent und denn die
krafft und versüchung des böslystigen tufels
diner tugent und sin untrûw diner fürsichtig-
kait wichen müssent.

[3b] O Jhesu, daz wort des obresten vatterß
beschirm die diener diner mütter und erlöß uns
und behalt uns vergeben und mitbilde uns der
klarhait diner glori amen.

[§ 11a = Cod. Sang. 593, S. 6–7]

[1a] O Maria erhör uns, won din son eret dich
geren und versait dir nüt.

[1b] O Jhesu behalt uns, für die din mütter dich
bitt.

[2a] O Jhesu gib uns mit begird zû schowen den
brunnen diner gütli. Und gib uns unsere ogen
und begird aines lutteren gemüttes in dich zû
hefften,

[2b] daz unser gemütt den trunck diner
wysshait und den schmack oder süssigkait des
ewigen lebens verston mûg.

[3] O herr und gib unß den cristenlichen globen
mitt gütten werchen zû zieren, daz wir ain
unserem letztsten ende von dem ellend dieser
welt zû dir komen mügent amen.

[§ 12a = Cod. Sang. 593, S. 7–9]

[1] Die chör der englen mitfröwent sich der
erwirdigen jungfrowen Marien,

[IIa] Quae sine virile
commixtione genuit

[2a] die on allen männlichen somen geboren
hatt

[IIb] Filium, qui suo
mundum cruore medicat.

[2b] den sun, der mit sinem blüt die gantzen
welt geartznet hatt.

[IIIa] Nam ipsa laetatur, quod caeli
iam conspicatur principem,

[3a] Darumb fröwt sy sich, daz sy den fürsten
ansicht,

[IIIb] In terris cui quondam sugendas
virgo mamillas praebuit.

[3b] dem sy hie uff erdrich vor zyten ire brüst-
lin zû sugen gegeben hatt.

[IVa] Quam celebris angelis Maria,
Iesu mater, creditur,

[4a] O wie fast hochwirdig Maria, die mütter
Jhesu, von den englen in dem himelrich ge-
schätzt und geeret wirt,

[IVb] Qui filii illius debitos
se cognoscunt famulos!

[4b] die selbigen engel sich ihres suns billich
diener erkennen.

[Va] Qua gloria in caelis
ista virgo colitur,
Quae domino caeli
praebuit hospitium
sui sanctissimi corporis!

[5a] O wie mit grosser glori und ere die junck-
frow in den himlen gelobet wirt, die dem her-
ren dess himels die herberg ires allerhailiges-
ten libes hie gegeben hatt.

[Vb] Quam splendida polo
stella maris rutilat,
Quae omnium lumen
astrorum et hominum
atque spiritum genuit!

[5b] O wie schön und clar dieser merstern
Maria in dem himel lúchten und schinen ist,
die daz liecht aller sternen aller mentschen und
gaisten geboren hatt.

[VIa] Te, caeli regina,
haec plebecula
piis concelebrat mentibus:

[6a] Darum, du kúnigin der himlen, din fólcklin
mitt milten gemúten dich eret und dir dienet

[VIb] Te cantu melodo
super aethera
una cum angelis elevat.

[6b] und dich mitt sússem gesang mit den
englen über all himel erhócht.

[VIIa] Te libri,
virgo, concinunt prophetarum,
chorus iubilat sacerdotum,
apostoli
Christique martyres praedicant.

[VIIb] Te plebes
sexus sequitur utriusque,
vitam diligens virginalem,
caelicolas
in castimonia aemulans.

[VIII] Ecclesia ergo cuncta,
te cordibus
teque carminibus venerans,
Tibi suam manifestat
devotionem,
Precatu te supplici
implorans, Maria,
Ut sibi auxilio
circa Christum dominum
esse digneris per aevum.

[7a] Och die bücher der propheten dich mit-
lobent und die schar der priestern mit dir sich
húgent, och all zwolffbotten und martrer dich
usskündent.

[7b] Darzû bede geschlácht dines folkes, man
und frowen, liebi hand zû dinem
junckfrólichen leben und folgend dir nach und
die himeleschen inwoner in diner kúnschhait
dich lobent.

[8] Darum, o Maria, die gantz cristenhait mit
hártzen und gedichten dich billich erend und
bitt dich und wainet dich ain mit ierem
demütigem gebett, das du vor Cristo dem her-
ren der hailgen cristenhait ewenklích zû hilf
komen wellist amen.

6 Die deutschen Sequenzenübersetzungen und ihre Gebrauchsbestimmung

Das augenfälligste Merkmal der deutschen Übersetzungen ist die Aufgabe der Formgebundenheit zugunsten eines Prosatexts. Als einziges durchgehendes Gliederungsprinzip verbleiben rubrizierte Großbuchstaben und die Interpunktion. Meistens stehen Erstere zu Beginn von Versikel und Gegenversikel, selten innerhalb derselben, besonders wenn sie lang sind.

Die Befreiung von jeglichen formalen Zwängen ermöglichte, wie der Quellentext selbst explizit ankündigt (*von wort zû wort [...] in tútsch*),⁸⁶ eine Wort-für-Wort Übersetzung, wobei die Wortfolge weitgehend der deutschen Syntax folgt. Trotz dieses wörtlichen und sehr textnahen Verfahrens besitzen die deutschsprachigen St. Galler Sequenzen mindestens stellenweise sprachliche und stilistische Konturen, die sie von der lateinischen Vorlage abheben.

⁸⁶ Anhang, § 12.

Wie in vergleichbaren Übertragungen ist das wichtigste übergreifende Stilprinzip die Explizierung, d. h. die Texterweiterung zur Verständnishilfe oder zur inhaltlichen Ausgestaltung.⁸⁷ Neben der Ausschreibung des impliziten Subjekts *Maria* (B.Ia/1a, C.Vb/5b) und von Pronomen (z. B. *sibi: der hailgen cristenhait* [C.VIIIb/8b]) trifft man häufig auf zusätzliche Attribute, die Begriffe präzisieren (z. B. *mundum: gantzen welt* [C.IIb/2b]; *plebes / sexus [...] utriusque: bede geschlächdt dines folkes, man und frowen* [C.VIIb/7b]) oder theologische und exegetische Fachtermini und Konzepte allgemeinverständlich umschreiben (z. B. *trinitas: hailgen drivalentikait* [A.Ia/1a]; *In procinctu constituti: O daz wir ain unserem lettsten ende; vis: krafft und versüchung; versuti: tûfels* [A.IIIa/3a]; *vitae: ewigen lebens* [B.IIb/2b]; *incolatu: ellend* [B.III/3]; *angelis: von den englen in dem himelrich* [C.IVa/4a]).

Einige Formen der Texterweiterung führen zur Intensivierung oder Emotionalisierung des sprachlichen Ausdrucks.⁸⁸ Dazu zählen neu geschaffene synonyme Paarformeln (*saporem: schmack oder süssigkait* [B.IIb/2b]; *creditor: geschätz und geeret wirt; Qua gloria: O wie mit grosser glori und ere; Quam splendida: O wie schön und clar; rutilat: lüchten und schinen ist; te concelebrat: dich eret und dir dienet; te [...] implorans: bitt dich und wainet dich* [C.IVa/4a, Va/5a, Vb/5b, VIa/6a, VIII/8]), gewisse attributive Erweiterungen (*te [...] honorat: eret dich geren* [B.Ia/1a]; *visere: mit begird zû schowen* [B.IIa/2a]) sowie emphatische Apostrophen und Interjektionen (A.IIIa/3a, IIb/3b; B.Ia/1a, Ib/1b, IIa/2a, III/3; C.IVa/4a, Va/5a, Vb/5b).⁸⁹ Letztere markieren im Prosatext häufig, besonders in den Übersetzungen der beiden Kurzsequenzen, die Entsprechungen der Versikelanfänge der lateinischen Vorlage.

Auslassungen, Vereinfachungen und grobe Änderungen kommen eher selten vor. In *Congaudent angelorum* fehlen in der deutschen Übersetzung der Vers *Tibi suam manifestat devotionem* (C.VIII) im Postludium sowie vorher die Entsprechungen von *celi* (C.IIIa/3a), *virgo* und *Christique* (C.VIIa/7a). Die Übersetzung des zweiten Teils des Gegenversikels C.7b ist eigensinnig oder nicht gelungen, weil der Übersetzer *caelicolas* anstatt *plebes* als Subjekt wahrnimmt und die parallele Struktur der beiden Partizipien Präsens *diligens* und *aemulans*

⁸⁷ Vgl. Kraß: *Stabat mater*, S. 294–306, 320–324, 340–343.

⁸⁸ Vgl. ebd., S. 338–340.

⁸⁹ *Visere* als *verbum intensivum* ruft freilich geradezu nach einer attributiven Erweiterung. Vgl. Menge, S. 244.

verkennt. Eine Vereinfachung liegt auch in der Übersetzung von *Quo haustu sapientiae* in *Audi nos* (B.IIb/2b) vor.⁹⁰

Während die vollständig aufgenommene Sequenz *Congaudet angelorum* Maria ausgiebig und bildhaft preist, treten in den verkürzten Sequenzen *Salve mater pietatis* und *Audi nos* vor allem die Fürbitten an Maria und Christus hervor. Die Anweisung zur Aufführungsart von *Audi nos*, welche die dreimalige Wiederholung des ersten Versikels durch die Schüler und die dreimalige Wiederholung des ersten Gegenversikels durch die Schüler und die Priester vor dem gemeinsamen Singen der restlichen Verse festhält, verstärkt durch die Repetitionen den appellativen Charakter der Sequenz.⁹¹ Diese Wiederholungen führen auch dazu, dass die Sequenz in ihrer Durchführung aus neun und nicht nur aus fünf Versikeln besteht.

Für die Bestimmung der Funktion der St. Galler Sequenzenübersetzungen scheint es nützlich, die vielschichtigen Forschungsergebnisse in diesem Gebiet auf einige grundsätzliche Praktiken bzw. Entwicklungen zu reduzieren. Dabei werden Gebrauchssituationen außerhalb des geistlich-religiösen Bereichs wie die Verwendung deutscher Übersetzungen liturgischer Texte im Unterricht oder der Gesang deutschsprachiger geistlicher Lieder im säkularen öffentlichen Raum weggelassen.⁹² In Betracht kommen die Übertragung lateinischer Gesänge für den volkssprachlichen Gesang in der Liturgie sowie die Übersetzung lateinischer liturgischer Texte in deutsche Prosa als Verständnishilfen bzw. zum inneren Mitvollzug derselben durch die Laien.⁹³ Zu beachten sind sodann zwei ge-

⁹⁰ Eine ähnliche syntaktische Vereinfachung dieses Versikels bei Kraß: ‚Ave maris stella‘, S. 199.

⁹¹ Die Angaben in Cod. Sang. 546 bestätigen diese Art der Durchführung (siehe oben, Anm. 75).

⁹² Vgl. Henkel, Deutsche Übersetzungen, S. 40–45. Die Präfatia einer 1494 gedruckten Sammlung von deutschen Übertragungen lateinischer liturgischer Gesänge, wiedergegeben bei Wachinger: Der Mönch von Salzburg, S. 157–158, bietet ein reiches Panorama an sprachlichen Gestaltungsmöglichkeiten und an möglichen Funktionen jener Gesänge. Dazu zählt auch das Singen deutschsprachiger geistlicher Lieder in den Straßen der Stadt, um anstößige weltliche Lieder zu verdrängen. Verschiedene grundsätzliche Gebrauchssituationen wie das gemeinschaftliche oder private Singen eines Lieds mit Stimme oder im Geiste, das Lesen eines Lieds und das Hören eines gesungenen oder gelesenen Lieds kommen kurz zur Sprache bei Theben, S. 3, 22. Vgl. auch die grundsätzlichen Erwägungen von Wachinger: Gattungsprobleme.

⁹³ Unter den sechzig bis siebzig deutschen Liedern des Kirchenjahrs, die in spätmittelalterlicher Überlieferung aus zwei Zisterzienserinnenklöstern in der Lüneburger Heide bekannt sind, gibt es nach Lipphardt, S. 177–178, 180–181, 187, 188, 189–190, 193, mindestens eine Handvoll Übertragungen lateinischer Antiphonen, Sequenzen und Hymnen, die für den Gesang be-

genläufige Entwicklungen, nämlich einerseits der Transfer von ursprünglich lateinischen Texten aus der Liturgie in den privaten Raum und ihre häufig volkssprachliche Aneignung zur individuellen Andacht oder Lesung,⁹⁴ andererseits – für unsere Fragestellung weniger relevant – der Transfer von deutschsprachigen Gebeten ohne lateinisch-liturgische Vorlagen in die Messe zur stillen persönlichen Andacht.⁹⁵

Die sprachliche Ausgestaltung, die Überlieferung und der religiös-institutionelle Produktionszusammenhang bestimmen den Gebrauchszweck der St. Galler Sequenzenübersetzungen ziemlich genau. Die Prosaform, die einer eigenständigen Zweckbestimmung oder Kunstform entgegensteht, die Verbindung von lateinischem Incipit, deutscher Übersetzung der Sequenz und expliziter vorgeschalteter Ankündigung der Übersetzung, sodann die Wir-Perspektive, die sich vom betenden Ich einer völlig individualisierten Andacht abhebt,⁹⁶ schließlich die Einbettung der Sequenzen in die Frühmesse und die Angaben

stimmt waren. Vgl. auch die eher knapp und allgemein gehaltenen Ausführungen bei Harnoncourt, S. 302–304.

Einige Beispiele für den zweiten Fall finden sich bei Janota, S. 39: „Da das Amt lateinisch gesungen wurde, kam ein übersetztes Meßformular (man nahm mit Vorliebe die Samstagsmesse Beatae Mariae Virginis) dem verständlichen Wunsch der Laien entgegen, die Messe wenigstens still mitbeten zu können. Bei diesen Übertragungen war es keineswegs die Regel, die Gebete in Reimform zu bringen“; Kraß: *Stabat mater*, S. 296, 298–299, 324–325, 329–330, mit Zitat von S. 325: „Vermutlich dienten die schlichten Prosa-Übertragungen [...] primär als Verständnishilfe für den liturgischen Vollzug der lateinischen Sequenz [...]“; Thali, S. 248–249: „Das ‚Karwochenbüchlein‘ bietet über die Erklärung der liturgischen Handlungen hinaus Meditationshilfen und Körperübungen für ein intensivierte persönliches Miterleben der liturgischen Feier und durchbricht so deren repetitiven Charakter. Die deutschen Texte lassen das in der Liturgie gemeinschaftlich zelebrierte objektive Heilsgeschehen zum persönlichen religiösen Erfahrungsraum werden.“

94 Der Transfer der lateinischen Liturgie ins Private geschah auf verschiedene Weise. Zur Vermittlerrolle des aus dem persönlichen Brevier hervorgegangenen lateinischen und volkssprachlichen Stundenbuchs sowie der Tagzeiten deutscher Privatgebetbücher vgl. Lentjes, S. 67–76; Erhardt, S. 287–291. Zu den deutschen Übersetzungen von Messtexten zum persönlichen Gebrauch vgl. Henkel: *Deutsche Messübersetzungen*, S. 116–117, 211 und passim. Zum veränderten, manchmal privaten Gebrauch der lateinischen Sequenzentexte vgl. Kraß: *Stabat mater*, S. 147–152, 324–331 und passim.

95 Zum Gebrauch deutscher Privatgebetbücher zur stillen Andacht bzw. zum Beten deutscher Gebete während der lateinischen Messe vgl. Janota, S. 40, 82; Lentjes, S. 7, 36, 236–240.

96 Vgl. Brinkmann, S. 16. Zum Vorherrschen der Ich-Form in deutschen Privatgebetbüchern des Mittelalters gegenüber dem gemeinschaftlichen Wir der Liturgie vgl. z. B. Wiederkehr, S. 148–149. Zahlreiche Beispiele in Scarpatetti, Lenz, zusammenfassend S. XIX–XX, XXIII–XXVII, XLII.

zur gesanglichen Aufführungspraxis der lateinischen Sequenz *Audi nos* verorten die deutschen Sequenzentexte eindeutig in der lateinischen Liturgie. Der Primärzweck der deutschen Übersetzungen lag demnach im Verständnis bzw. im inneren Mitvollzug der in den Frühmessen gesungenen lateinischen Sequenzen.

Ob der Prozess der Verinnerlichung gleichzeitig zum Singen der lateinischen Sequenzen während der Frühmesse durch die Lektüre der deutschsprachigen Übersetzungen in mitgebrachten Büchern wie Cod. Sang. 593 oder durch die Vergegenwärtigung von außerhalb der Frühmesse in deutscher Übersetzung angeeigneten Kenntnissen der Sequenzentexte geschah, ist unklar, aber auch zweitrangig. Die wöchentliche Wiederholung der drei gleichbleibenden Sequenzen bedeutete, dass der Aufwand für die gedankliche inhaltliche Durchdringung der lateinischen Texte mit Hilfe der deutschen Übersetzungen und für die Vergegenwärtigung derselben gering ausfiel.

7 Schluss

Der politische und wirtschaftliche Wiederaufstieg des Klosters St. Gallen im fünfzehnten Jahrhundert ging einher mit der Erneuerung der Bibliothek, des Buchwesens, der Schule und der Liturgie. Die Reform der Liturgie besaß eine besondere Stellung, weil sie sich direkt auf die umliegende Bevölkerung auswirkte. Ein wichtiger Bestandteil der erneuerten Liturgie und der religiösen Ausstrahlung des Klosters stellte die Marienverehrung dar, die durch das neu gestiftete Frühamt (1475), die neu errichtete Münsterprädikatur (1481), die gleichzeitig aufblühende Marienwallfahrt ins Münster und die um die Jahrhundertwende fassbare Bruderschaft der Muttergottes und der heiligen Sippe gefördert und geformt wurde.

An der Schnittstelle zwischen der Wiederbelebung der Sequenztradition, der Erneuerung der Kirchenmusik und dem Aufschwung der Marienverehrung standen die Mariensequenzen, die an der Wende zum sechzehnten Jahrhundert rund ein Sechstel bis ein Fünftel des klösterlichen Sequenzenbestands ausmachten. Einen besonderen Rang erlangten die drei Sequenzen *Salve mater pietatis*, *Audi nos* und *Congaudet angelorum*, die in der Folge einer Stiftung aus dem Jahr 1478 außer an Marienfesten und ihren Oktaven je einmal wöchentlich, nämlich am Freitag, am Samstag bzw. am Sonntag, in der Frühmesse im Münster zu singen waren. Während die ersten beiden Gesänge Kurzfassungen von bestehenden Sequenzen darstellen, bewahrt die dritte, eine Dichtung des St. Galler Mönchs Notker Balbulus, ihre ursprüngliche Form. Die Rubriken zu

Audi nos vermitteln uns überdies Kenntnisse zur praktischen Aufführung der Sequenz mit Wiederholungen, abwechselnden und gemeinsamen Gesangspartien, welche die reine Text- und Musiküberlieferung nie erahnen ließe.

Die deutschen Prosaübersetzungen der drei lateinischen Mariensequenzen sind in einer geistlichen Anleitung für die Bruderschaft der Muttergottes und der heiligen Sippe überliefert. Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass sie der Verinnerlichung bzw. dem parallelen stillen Mitvollzug der lateinischen Sequenzen durch die Bruderschaftsmitglieder während der Frühmesse dienen sollten.

Die Marienverehrung und andere spätmittelalterliche Frömmigkeitsformen brachten ein Schrifttum hervor, welches sich spezifisch an Bruderschaftsmitglieder, Laien und Münsterbesucher richtete. Neben den bekannten vorherrschenden Adressaten- und Rezipientenkreisen geistlicher deutschsprachiger Literatur in St. Gallen, den Nonnen, Beginen, Begarden und Laienbrüdern, wird sich die Forschung künftig vermehrt mit jenen auseinandersetzen müssen.

Anhang: Edition der geistlichen Anleitung für die Bruderschaft der Muttergottes und der heiligen Sippe nach Cod. Sang. 593, S. 2–14⁹⁷

[§ 1] [S. 2] Dis ist ain kurtze abgescriff der núwen hailsame, fruchtbaren, hailgen brúderschafft gottes und siner lieben hailgen mütter und magt Marien und allem irem gúttén adenlichem geschlácht, des fil ist, zú lob und ere, och da by sant Gallen und sant Othmar, was die mentschen, die in der wirdigen brúderschafft sind, tún sollen all jar.

[§ 2] Es sol ain mensch alle tag ain *Pater noster* und ain *Ave Maria* bätten und dann uff daz *Ave Maria* dis kutz gebättli sprechen, also: [§ 2a] O Maria, gesegnet sygent din vatter und mütter, sant Joachim und sant Anna, von denen din mágtlicher lib on all masen der súnd empfangen und geboren ist,⁹⁸ amen. Oder es sol ain mensch ain *Ave Maria* darfúr bätten, wår dis gebettli nit wol gelårnen kund.

⁹⁷ Zu den editorischen Richtlinien siehe oben, S. 27. Die hier vorkommenden seltenen zeitgenössischen Korrekturen werden normalerweise kommentarlos übernommen; die Rubrizierung bleibt unerwähnt.

⁹⁸ Identisch unten, § 10b.

[§ 3] Und uff sant Annen tag (der alle jar uff den nächsten tag nach sant Jacobs tag gefalt) sol ain jeder mentsch an morgenfrû in daz múnster sant Gallen gon zû der gesungnen mess,⁹⁹ die man denn uff denselben tag, da von sant Annen singt, won uff denselben tag Unser Frow mit ir mess ir hailgen mütter sant Annen wichen muß und zû derselben sant Annen mess ain jetlicher [S. 3] mentsch, der darzû liebe und gnad hat, sant Annen, Unser Lieben Frowen und allem irem edlen, gûten geschlächet gemainlich zû lob und eren mit ainem pfennig oder haller, welhes er will, ain mess frumen sol.

[§ 4] Item uff sant Joachim des patriarchen, Unser Lieben Frowen elicher vatter tag (der alle jar in dem hailgen advent vor wîchnecht ain den nächsten tag nach Unser Lieben Frowen empfenchnus in mütter lib gefalt) sol ain jetlicher mentsch all jar ain die brüderschafft zwen pfennig geben, dem, der darzû verordnet wirt: *N. in loco N.* Und uff denselben tag darzû aber in daz múnster zû sant Joachims gesungen mess gon,¹⁰⁰ die man alle jar uff sinen tag glich und bald och mit orgelen gantz und ministranten nach der breye singt,¹⁰¹ doch sol er uff denselben tag zû dem messfrûmen nit schuldig sin noch verbunden etc.

[§ 5] Aber uff sant Joseph unsers lieben heren Jhesu Christi ain geschetzter vatter und Unser Lieben Frowen ain jungfrowlicher elicher gemahel tag (der alle jar in der fassten ain dem nunzehenden tag des mertzen gfalt),¹⁰² so begat man jarzit aller der mentschen, die uss dieser glücklichen brüderschafft gestorben sind, mit ainer gesungnen mess, aber glich nach der breigi in dem [S. 4] múnster, denselben totten mentschen und darzû ir aller vâttern und mûtern, vordren und nachkomen, der aller selen zû trost und zû hilff aber ain jetlicher mentsch mit ainem haller oder pfennig ain mess frumen sol.

[§ 6] Welche mentschen aber zû dem messfrûmen nit liebe und gnad habent oder zû arm wårind oder gaistlich lût oder schwõsteren wårint, die söllent fûr

⁹⁹ Die regelmäßige Frühmesse und die Messe am Fest der heiligen Anna bereits in Sti1 (Stiftungsurkunde vom 28. Juni 1475), Z. 39–45, 169–170 und passim nach Lenz: Reichsabtei, S. 552–562.

¹⁰⁰ Die Messe am Fest des heiligen Joachim, die unmittelbar nach dem ordentlichen Frühamt oder im Fall einer Predigt nach dieser stattfinden soll, bereits in der Stiftung des Johannes Knüsli vom 7. November 1478 nach Müller, S. 167; Lenz: Reichsabtei, S. 404.

¹⁰¹ Die Orgelmusik bereits festgesetzt für die Messe am Fest der heiligen Anna in Sti1, Z. 172–175 nach Lenz: Reichsabtei, S. 557.

¹⁰² Die Erwähnung der eigentlichen Messe zu Ehren des heiligen Josef wurde hier wohl vergessen, ist aber unten in § 13 zusammen mit der Annen- und Joachimsmesse gleichwertig aufgeführt. Grundgelegt wurde sie in der Stiftung des Johannes Knüsli vom 7. November 1478 nach Müller, S. 167; sie war neu abzuhalten am Marien- bzw. Annenaltar im Münster gemäß Sti2 (Stiftungsurkunde vom 19. Dezember 1480), Z. 71–75 nach Lenz: Reichsabtei, S. 565.

daz frúmen zway *Pater noster* und zway *Ave Maria* betten in der mess und deßgelich uff sant Annen tag och. Och welhen mentschen dieser stúcklin ains oder mer zú tünd etwa vergessint oder uff die tag nit anhaimsch oder kranck wárint oder wie daz zúgieng, underwágen liessent, wie dick daz beschech, die söllent gantz kan súnd davon haben noch nút darumb verbunden sin, alles ungevarlich.

[§ 7] Besunder all elút in dis brúderschafft gern gon sollent, won sant Anna och mit allen iren kinden in dar e gesin ist.¹⁰³

[§ 8] [S. 5] Es ist ze wissen, daz in Unser Lieben Frowen mess und ampt, so man altag in dem loblichen múnster sant Gallen an morgen uff Unser Lieben Frowen altar vor dem kor singt, sol man die tritten collect oder gebett von sant Joachim und sant Annen, Unser Lieben Frowen vatter und mütter, táglich singen und nemen, dessglich och all tag ain collect von sant Joseph, mit Unser Frowen collect beschlossen. Das och also zú tünd in der bápstlichen bull darúber gegeben loblich bestátiget ist.¹⁰⁴

[§ 9] Me sol man alle frytag disen sequentz *Salve mater pietatis* mit sinen nachgenden versen singen,¹⁰⁵ der zú tútsch also ist oder lút: [§ 9a: siehe oben, S. 27] Gott grútz dich (...) diner glori amen.

[§ 10] Item all samstag und sonnentag, wenn man daz *Alleluia* brucht in dem chor, dies *Alleluia* singen: [§ 10a] *O Maria benedicti sint parentes tui Iochim et Anna ex quibus sine peccati macula processit caro tua virginea, alleluia.*¹⁰⁶ Daz zú tútsch ist also: [§ 10b] O Maria, gesegnet sygent din vatter und mütter, sant Joachim und sant Anna, von denen din mágtlicher lib on all masen der súnden empfangen und geboren ist.¹⁰⁷

[§ 11] Und alle samstag disen sequentz *Audi nos etc.*¹⁰⁸ und dieselben zwen verß zú dem tritten mal námen oder singen, daz die iii schúler anfachhind iii

103 Rest der Seite leer.

104 Das Frühamt und die zwei Kollekten der Jungfrau Maria sowie des heiligen Joachim und der heiligen Anna bereits in Sti1, Z. 39–45, 66–71 nach Lenz: Reichsabtei, S. 553–554, dort jedoch in anderer Reihenfolge als im vorliegenden Text. Die Kollekte des heiligen Josef und die Auflage, eine päpstliche Bestätigung einzuholen, die am 19. September 1482 ausgestellt wurde, bereits in Sti2, Z. 65–70 nach Lenz: Reichsabtei, S. 565 mit Anm. 5.

105 Bereits in der Stiftungsurkunde vom 7. November 1478 des Johannes Knüsli gemäß Müller, S. 167.

106 Bereits in der Stiftungsurkunde vom 7. November 1478 des Johannes Knüsli gemäß Müller, S. 166–167. Am Rand steht *A ablass xx tag*.

107 Identisch oben in § 2a.

108 Bereits in der Stiftungsurkunde vom 7. November 1478 des Johannes Knüsli gemäß Müller, S. 167.

mal bis da her singent¹⁰⁹ *Audi nos nam te filius nichil negans honorat* und denn die priester und die schüller singint och iii mal *Salva nos Iesu pro quibus virgo mater te orat* und darnach die nachgenden vers desselben sequentz usssingend,¹¹⁰ welher sequentz ist in tútsch also: [§ 11a: siehe oben, S. 28] O Maria erhör uns (...) [S. 7] zû dir komen múgent amen.

[§ 12] Witter merck. In derselben Unser Lieben Frowen mesß sol man all sonnentag in dem chor singen disen sequentz *Congaudent angelorum etc.*,¹¹¹ der von wort zû wort ist also in tútsch: [§ 12a: siehe oben, S. 28] Die chör der englen (...) [S. 9] zû hilff komen wellist amen.

[§ 13] Item uff sant Joachims tag sol man ewenglich alle jar ain loblich ampt oder mess von sant Joachim in dem múnster sant Gallen uff Unser Lieben Frowen altar, da er och mit sant Annen und sant Joseph und sant Gallen und sant Othmar patron und husher ist, singen mit der orgelen und zwayen ministranten etc. und desgelich von sant Annen und von sant Joseph uff ire hailgen tag och also loblich etc.¹¹²

[§ 14] Und dis alles wie hie vorstat loblich beståtiget und verbriefft und versiglet ist also ewenklichen zû tûnd und getrúwlich ze halten on gevarlich.¹¹³

[§ 15] Ze wissen sol sin, daz alle jar gefalt der tag sant Joachims Unser Lieben Frowen vatter uff den núnden tag in dem wintermonat, daz ist uff de alernehmsten tag nach Unser Frowen tag, als sie empfangen ist worden in múterlib vor winacht.

Annen Unser Lieben Frowen mútter in dem hówmonat ain dem allernehmsten tag nach sant Jacobs tag des grosseren.

Josephs uff den xix tag in dem mertzen, daz ist in der fasten ain dem nechsten tag on ainen vor sant Benedikten tag.

Maria Cleophe und sant Maria Salome Unser Frowen schwóster in dem mayen uff sant Urbans tag.¹¹⁴

[§ 16] Welcher mentsch Unser Lieben Frowen fatter und mútter und ander geschlácht lieb hatt und dem gern dienet und eret, sol wússen, daz es Unser

109 Die Ziffern und Wörter *iii* und *iii mal* wurden mit feinerer Feder als der übrige Text im vorhandenen Leerraum ein- oder nachgetragen. Offenbar waren zum Zeitpunkt der Niederschrift nur drei der vier Schülerstellen besetzt, welche die Frühamtsstiftung von 1475 vorsah. Vgl. Lenz: Reichsabtei, S. 392, 398.

110 Siehe oben, Anm. 75.

111 Bereits in der Stiftungsurkunde vom 7. November 1478 des Johannes Knüsli gemäß Müller, S. 167.

112 Siehe oben, Anm. 99, 100, 102.

113 Am Rand steht *Nota hic*.

114 Am Rand steht *Merck daz*.

Frow so gern hat, daz ir dick daz ain grosse fröð ist und besser wol gefallen daran hatt, denn ob sollich dienst, ere und gebett ir selber beschâhe. Won zû gelicher wise als unser lieber her siner lieben mütter nût versagen mag noch will noch mag och Unser Frow ir vatter und mütter sant Joachim und sant Annen nût versagen, fûr wen sy bittend. Und desglich iren junckfröwlichen und on zwifel ir ii lieben schwösteren, gemahel sant Joseph och.

[§ 17] [S. 10] Darum daz och fast gûtt ist und Unser Lieben Frowen gar wol gefellig ist, welche mentschen ir zû lob und ere ir kind Joachim, Anna oder Joseph oder Cleophe oder Salome in dem cristenlichen toff nehmen lassend von liebe wegen, die si zû Unser Frowen und irem hailgen loblichen geschlâcht hand.¹¹⁵

[§ 18] Mer ist zû wüssen, daz man in sant Gallen statt und in sant Gallen múnster singt alletag ewenklich am morgenfrû ain mess von Unser Lieben Frowen. Und in derselben mess singt man och alltag ain collect, daz ist ain gebet, von sant Joseph und wirt mitt Unser Frowen collect beschlossen. Und darzû ist die tritt collect alle tag von Unser Frowen vatter und mütter gemain und ist also ewenklich zû halten und zû tûnd von unser halgen vatter Sixto quarto dem bapst loblichen bestätigtet und versiglet.¹¹⁶

[§ 19] Sciendum quod mane officium misse dei genetricis Marie in monasterio regali sancti Galli anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo septimo ipsa die purificationis eiusdem semper virginis inclite Marie inceptit decantari.¹¹⁷

[§ 20] [S. 11] Nach der natúrlichen ordnung zell. Ze wüssen sy, daz nun Unser Frowen tag alle jar sind.

Item der erst ist unser Lieben Frowen empfangnuss, als si in ir mütter sant Annen lib on all másen der erbsund empfangen ward. Derselb tag gefalt alweg ain den achtenden tag in dem wintermonat.

Der ander ist Unser Lieben Frowen gepurtlicher tag, als si ir mütter sant Anna in dis welt geborn hátt. Derselb tag gefalt allweg uff den achtenden tag des ersten herbst.

115 Eine vergleichbare Aussage folgt in Cod. Sang. 593, S. 27. Eine ähnliche, lateinische Version von § 16–17 steht in umgekehrter Reihenfolge, wohl von Johannes Knüsli handschriftlich vermerkt, unter der Rubrik *Semper hoc in festis eorum, rogo, predicate* in Inc. Sang. 1082 (= Hain, Nr. 12030), fol. 8^r.

116 Siehe oben, Anm. 104.

117 2. Februar 1477. Vgl. Lenz: Reichsabtei, S. 401.

Der dritt ist, als Unser Lieben Frow von ir vatter und mütter sant Joachim und sant Annen in den tempel zů Jherusalem gott geoppfret ward. Derselb tag gefalt und ist in dem ainundzwaintzigosten tag in dem dritten herbst.

Der fierd ist Unser Frowen verkundung, als ir der engel Gabriel den grůtz und die bottschaft bracht, daz si gottes mütter werden solt. Derselb tag gefalt uff den fůnfundzwaintzigesten tag in dem mertzen.

Der fůnfft ist, als Unser Liebe Frow darnach gieng úber daz birg zů ir lieben frůndinen sant Elizabeten und die grůtze. Derselb tag ist uff den andren tag in dem hówmonet.

[S. 12] Der sechst ist Unser Frowen tag zů liechtmesß, als Unser Liebe Frow ir kindlin Jhesum nach den sechs wuchen opffret in den tempel dem gerechten her Symeon, der gefalt ain dem anderen tag in dem rebmonet.

Der sibent ist Unser Lieben Frowen tag im ogsten, als sy on alles wee gestorben und mitt sel und mit lib in daz himelrich empfangen ist, gefalt uff den 15 tag.

Der achtend ist Unser Lieben Frowen mitlidens tag, als sy under dem hailgen crůtz uff den hailgen stillen fritag¹¹⁸ ist und da alle die marter, die ir liebs kind ain sinem gůttlichen lib hatt gelitten, sy och in irem mutterlichem hertzen grůsslich mit im gelitten hat. Deselb tag gefalt alle jar uff den nechsten samstag nach der osterwuchen und ist ain núwer Unser Frowen tag.

Der núnd ist Unser Frowen tag in dem schnee etc., der gefalt uff den fůnfften tag in dem ogsten, daz ist uff sant Oschwalds tag oder Dominicus tag.

Ain den ii hindersten tag singt man all jar an ambt zů der munstermess mit der orgeln im gatter. Und also sind nún Unser Lieben Frowen tag im jar, daz ze wüssen wol ist.

[§ 21] [S. 13] Ain hůbscher sequentz von Unser Lieben Frowen.

In der krafft des vatters, in der klaren wysshait des sunß, in der minne und liebe des hailgen gaistes, in aller vermúgenhait der hailgen trivalentikait, in dem túffen, stillen wag der hůhen gothait, in dem túffen abgrund der ewigen <war>hait, in dem begeren unsers lieben herren Jhesu Christi und siner hailgen mütter Maria und in dem begeren aller englen und der hailgen kristenhait. Ach so biß gegrůtzt Maria, du allerlutterstin luterkait, die gott uss allen lutteren creatures dich sim selbs im je geschűff zů ainer mütter. Ach so biß gegrůtzt Maria, du allerdeműttigesti deműt, din aingeborner sun, er sich hatt entflossen uss sinem vätterlichen hertzen in dinen mągtlichen, rainen, kúnschen lib Marien. Ach biß gegrůtzt Maria, du aller magten krafft, die da ist ain gewailtige

118 Zwischen *stillen* und *fritag* das Wort *for* [?] mit feiner Feder eingetragen.

herschlerin úber himel und úber erd und úber all engelschlich und mentschlich naturen. Ach so biß gegrútzet Maria, du himelschliche kúngin, ain herrschaft úber diens kúngrich. Ach so bis gegrútzet Maria, du edels gestain, du hoher karfunkel, du gnadenricheß, süßes saittenspiel, du riche appentegg, du alles süßes, edles geschmack; den mon fúst du under dinen fússen, mitt der sonnen bist du beklait, bekront mit zwölff sternen schon und den wilden ainhorn hast du gefangen, deß himelschen vatters sun, du bist ain guldin kron der hailgen tryfaltikait und ain guldin beschlossenen portt der milten, senfften kúnschait. O du rosen rot, die gilgen wyß, du úbergúlder blúm, du mayenkrantz, du gnaden-tor, du widerglantz der spiegelen, du verborgner hort, du bist ain ewiger sun-nenglantz di[S. 14]ner erbármde vol. Du groúliches riß, du himelschliß paradiß, da des morges rot, des himels tów, du groß geerete himelschlich fúrstin in dem göttlichen hertzen, in dem usserwelten gott. O Maria, du groúlichß schiffly, die uns den himelschlichen usserwelten gottes sun zú land hát getragen. O Maria, ain wolgezierter tempel, götliches liecht, ain offenbarerin alleß gúttes und ain widerbringerin alles gúttes. O Maria, ain fród der hailgen, ain kúngin der engel, ain frow der welt, ain durfechterin der gerechtikait, ain versúnerin ains armer súnder, der ich doch laider ainer bin. *Ave Maria*, got grútzet sigest got und Maria, du rainß fass. Got, der goss in dich, daz er selber waß. Also müssist du, Maria, gússen diner gnaden ain tail in min hertzen und in min sel, daz min hertz und min sel werde lútter und rain nun und ymer ewenklich amen.

[§ 22] Wer daz bett oder sequentz von Unser Lieben Frowen alle sampstag andechtig spricht, der hat als viel ablas, als des gestirns ist ain dem himel und als vil lob und gras uff erden und als kies oder sand im mer ist. Item wer alle samptag vii *Ave Maria* Unser Lieben Frowen in ir siblen fród uff daz vergesprochen bet spricht, dem mentschen verlicht Unser Frow ain gut end amen.¹¹⁹

Literaturverzeichnis

- Adler, Guido (Hg.): Handbuch der Musikgeschichte. Bd. 1. 2., vollständig durchgesehene und stark erweiterte Aufl. Berlin 1930 [Neudruck: Hamburg 2013].
- Anderson, Michael A.: *St. Anne in Renaissance Music. Devotion and Politics*. Cambridge 2014.
- Arlt, Wulf: Liturgischer Gesang und gesungene Dichtung im Kloster St. Gallen. In: *Das Kloster St. Gallen im Mittelalter. Die kulturelle Blüte vom 8. bis zum 12. Jahrhundert*. Hg. von Peter Ochsenbein. Stuttgart 1999, S. 137–165.

¹¹⁹ Eine Version des Gebets und der Rubrik [§ 21–22] notierte Joachim Cuntz ebenfalls in Cod. Sang. 546, fol. 50^{rb}.

- Besch, Werner: Sprachlandschaften und Sprachausgleich im 15. Jahrhundert. Studien zur Erforschung der spätmittelhochdeutschen Schreibdialekte und zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache. München 1967 (Bibliotheca Germanica 11).
- Brinkmann, Henning: ‚Ave praeclara maris stella‘ in deutscher Wiedergabe. In: Studien zur deutschen Literatur und Sprache des Mittelalters. Fs. für Hugo Moser zum 65. Geburtstag. Hg. von Werner Besch u. a. Berlin 1974, S. 8–30.
- Chartularium Sangallense. Bd. 4. Bearb. von Otto P. Clavadetscher. St. Gallen 1985.
- Dörfler-Dierken, Angelika: Die Verehrung der heiligen Anna in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Göttingen 1992 (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 50).
- Duft, Johannes, Rudolf Schnyder: Die Elfenbein-Einbände der Stiftsbibliothek St. Gallen. Beuron 1984 (Kult und Kunst 7).
- Ebert, Robert P. u. a.: Frühneuhochdeutsche Grammatik. Tübingen 1993 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. A. Hauptreihe 12).
- e-codices. Virtuelle Handschriftenbibliothek der Schweiz. <http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/0593> (3. März 2016).
- Erhard, Andreas: Laien und Liturgie. Zur liturgischen Seite des volkssprachigen Gebetbuches Cgm 4701 aus der Bibliothek der Laienbrüder des Regensburger Benediktinerklosters St. Emmeram im 15. Jahrhundert. In: Liturgie und Literatur. Historische Fallstudien. Hg. von Cornelia Herberichs, Norbert Kössinger, Stephanie Seidl. Berlin 2015 (Lingua Historica Germanica 10), S. 287–321.
- e-sequence. Audiovisuelle digitale Repräsentation von Sequenzen Notkers des Stammlers († 912) aufgrund ausgewählter Handschriften. <http://www.e-sequence.eu/> (3. März 2016).
- Euw, Anton von: Die St. Galler Buchkunst vom 8. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts. Bd. 1: Textband. Bd. 2: Tafelband. St. Gallen 2008 (Monasterium Sancti Galli 3).
- Finscher, Ludwig: Art. ‚Obrecht, Jakob‘. In: MGG². Personenteil 12 (2004), Sp. 1257–1272.
- Ganz, David: Im Revier des Bären. Die Schreibtäfel Karls des Großen und die Buchhülle Tuotilos. In: Charlemagne et les objets. Des thésaurisations carolingiennes aux constructions mémorielles. Hg. von Philippe Cordez. Bern 2012 (L’atelier 5), S. 87–114.
- Gärtner, Kurt: Eine Übertragung der ‚Marienmesse *Salve sancta parens*‘. In: Grundlagen. Forschungen, Editionen und Materialien zur deutschen Literatur und Sprache des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Hg. von Rudolf Bentzinger, Ulrich-Dieter Oppitz, Jürgen Wolf. Stuttgart 2013 (ZfdA, Beiheft 18), S. 315–327.
- Giersiepen, Helga: DI 32, Stadt Aachen, Nr. 30+. <http://www.inschriften.net> (3. März 2016).
- Harnoncourt, Philipp: Gesamtkirchliche und teilkirchliche Liturgie. Studien zum liturgischen Heiligenkalender und zum Gesang im Gottesdienst unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachgebiets. Freiburg i. Br., Basel, Wien 1974 (Untersuchungen zur praktischen Theologie 3).
- Haug, Andreas: Art. ‚Sankt Gallen‘. In: MGG². Sachteil 8 (1998), Sp. 948–969.
- Henggeler, Rudolf: Professbuch der fürstl. Benediktinerabtei der Heiligen Gallus und Otmar zu St. Gallen. Zug 1929 (Monasticon-Benedictinum Helvetiae 1).
- Henkel, Mathias: Deutsche Messübersetzungen des Spätmittelalters. Untersuchungen auf der Grundlage ausgewählter Handschriften und vorreformatorischer Drucke. Wiesbaden 2010 (Imagines Medii Aevi 27).
- Henkel, Nikolaus: Deutsche Übersetzungen lateinischer Schultexte. Ihre Verbreitung und Funktion im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. München, Zürich 1988 (MTU 90).
- Höfer, Rudolf, Emmeram Ritter: Art. ‚Schnee‘. In: Marienlexikon 6 (1994), S. 40–42.

- Janota, Johannes: Studien zu Funktion und Typus des deutschen geistlichen Liedes im Mittelalter. München 1968 (MTU 23).
- Kottmann, Carsten: Das buch der ewangelii und epistel. Münster 2009 (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 14).
- Kraß, Andreas: ‚Ave maris stella‘ und ‚Ave praeclara maris stella‘ in einem deutschen Marien-gebetbuch. In: ZfdA 140 (2011), S. 190–199.
- Kraß, Andreas: ‚Ich gruess dich gerne‘. Aspekte historischer Intertextualität am Beispiel von gereimten deutschen Übersetzungen der Mariensequenz ‚Ave praeclara maris stella‘ in Mittelalter und Früher Neuzeit. In: Grundlagen. Forschungen, Editionen und Materialien zur deutschen Literatur und Sprache des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Hg. von Rudolf Bentzinger, Ulrich-Dieter Oppitz, Jürgen Wolf. Stuttgart 2013 (ZfdA, Beiheft 18), S. 301–314.
- Kraß, Andreas: Stabat mater dolorosa. Lateinische Überlieferung und volkssprachliche Übertragungen im deutschen Mittelalter. München 1998.
- Kruckenberg, Lori: Art. ‚Sequenz‘. In: MGG². Sachteil 8 (1998), Sp. 1254–1286.
- Labhardt, Frank: Das Sequentiar Cod. 546 der Stiftsbibliothek von St. Gallen und seine Quellen. Teil 1: Textband. Teil 2: Notenband. Bern 1959–1963 (Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2, 8/1–2).
- Lehner, Maria W.: Die Schwestern zu St. Lienhart vor der Stadt St. Gallen (1318–1566). In: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 55 (1961), S. 191–221, 275–287.
- Lentes, Thomas: Gebetbuch und Gebärde. Religiöses Ausdrucksverhalten in Gebetbüchern aus dem Dominikanerinnen-Kloster St. Nikolaus in Undis zu Straßburg (1350–1550), Diss. masch. Universität Münster 1996.
- Lenz, Philipp: Die Reformen des Klosters St. Gallen im 15. Jahrhundert. In: Die benediktinische Klosterreform im 15. Jahrhundert. Hg. von Franz Xaver Bischof, Martin Thurner. Berlin 2013 (Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes zur Erforschung der mittelalterlichen Theologie und Philosophie 56), S. 221–258.
- Lenz, Philipp: Die Wiederbelebung der Gallusverehrung im Kloster St. Gallen im 15. Jahrhundert. In: Gallus und seine Zeit. Leben, Wirken, Nachleben. Hg. von Franziska Schnoor u. a. St. Gallen 2015 (Monasterium Sancti Galli 7), S. 365–386.
- Lenz, Philipp: Reichsabtei und Klosterreform. Das Kloster St. Gallen unter dem Pfleger und Abt Ulrich Rösch 1457–1491. St. Gallen 2014 (Monasterium Sancti Galli 6).
- Lipphardt, Walter: Die liturgische Funktion deutscher Kirchenlieder in den Klöstern nieder-sächsischer Zisterzienserinnen des Mittelalters. In: Zeitschrift für katholische Theologie 94 (1972), S. 158–198.
- Maas-Ewerd, Theodor: Art. ‚Schmerzen Mariens‘. In: Marienlexikon 6 (1994), S. 24–26.
- Menge, Hermann: Lehrbuch der lateinischen Syntax und Semantik. Völlig neu bearb. von Thorsten Burkard, Markus Schauer. 3. Aufl. Darmstadt 2007.
- Mengis, Simone: Schreibende Frauen um 1500. Scriptorium und Bibliothek des Dominikanerinnenklosters St. Katharina St. Gallen. Berlin, Boston 2013 (Scriinium Friburgense 28).
- Militzer, Klaus (Bearb.): Quellen zur Geschichte der Kölner Laienbruderschaften vom 12. Jahrhundert bis 1562/63. Bd. 1. Düsseldorf 1997 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 71).
- Müller, Joseph: Ein st. gallischer Josephsverehrer des 15. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 3 (1909), S. 161–174, 275–293.

- Näf, Anton, René Wetzel: Friedrich Kölner in St. Gallen (1430–1436). In: *Mittelalterliche Literatur im Lebenszusammenhang. Ergebnisse des Troisième Cycle Romand 1994*. Hg. von Eckart C. Lutz. Freiburg i. Ü. 1997, S. 317–342.
- Nixon, Virginia: *Mary's Mother. Saint Anne in Late Medieval Europe*. University Park, Pennsylvania 2004.
- Ochsenbein, Peter: Des Notker Balbulus Mariä Himmelfahrt-Sequenz Congaudent angelorum als musikalisch-sprachliches Kunstwerk. In: *Philologia Sacra. Biblische und patristische Studien für Hermann J. Frede und Walter Thiele zu ihrem siebzigsten Geburtstag*. Hg. von Roger Gryson. Freiburg i. Br. 1993, S. 639–653 [Neudruck in: Peter Ochsenbein: *Cultura Sangallensis. Gesammelte Aufsätze zu seinem 60. Geburtstag*. Hg. von Ernst Tremp. St. Gallen 2000 (Monasterium Sancti Galli 1), S. 166–179].
- Ochsenbein, Peter: Notker Balbulus deutsch. In: *Verborum amor. Studien zur Geschichte und Kunst der deutschen Sprache. Festschrift für Stefan Sonderegger zum 65. Geburtstag*. Hg. von Harald Burger, Alois Haas, Peter von Matt. Berlin, New York 1992, S. 214–237 [Neudruck in: Peter Ochsenbein: *Cultura Sangallensis. Gesammelte Aufsätze zu seinem 60. Geburtstag*. Hg. von Ernst Tremp. St. Gallen 2000 (Monasterium Sancti Galli 1), S. 180–203].
- Piirainen, Ilpo Tapani: Die Diagliederung des Frühneuhochdeutschen. In: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Hg. von Werner Besch, Oskar Reichmann, Stefan Sonderegger. Bd. 2. Berlin, New York 1985 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2/2), S. 1368–1379.
- Robinson, Philip: *Die Fürstabtei St. Gallen und ihr Territorium 1463–1529. Eine Studie zur Entwicklung territorialer Staatlichkeit*. St. Gallen 1995 (St. Galler Kultur und Geschichte 24).
- Rüther, Andreas: Schreibbetrieb, Bücheraustausch und Briefwechsel. Der Konvent St. Katharina in St. Gallen während der Reform. In: *Vita Religiosa im Mittelalter. Fs. für Kaspar Elm zum 70. Geburtstag*. Hg. von Franz J. Felten, Nikolas Jaspert. Berlin 1999, S. 653–677.
- Sager, Edwin: *Die Aufnahme der neuhochdeutschen Schriftsprache in der Kanzlei St. Gallen*. Zürich 1949.
- Scarpattetti, Beat M. von (Bearb.): *Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen*. Bd. 1: Abt. IV. Codices 547–669. *Hagiographica, Historica, Geographica* 8.–18. Jahrhundert. Wiesbaden 2003.
- Scarpattetti, Beat M. von (Bearb.), unter Mitarbeit von Philipp Lenz: *Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen*. Bd. 2: Abt. III/2. Codices 450–546. *Liturgica, Libri precum, deutsche Gebetbücher, Spiritualia, Musikhandschriften* 9.–16. Jahrhundert. Wiesbaden 2008.
- Scarpattetti, Beat M. von, Rudolf Gamper, Marlis Stähli (Bearb.): *Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550*. Bd. 3: *Die Handschriften der Bibliotheken St. Gallen – Zürich*. Textband und Abbildungsband. Dietikon, Zürich 1991.
- Scherrer, Gustav: *Verzeichniss [!] der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen*. Halle 1875.
- Schnoor, Franziska, Karl Schmuki, Ernst Tremp: *Musik im Kloster St. Gallen. Katalog zur Jahresausstellung in der Stiftsbibliothek St. Gallen (29. November 2010 bis 6. November 2011)*. St. Gallen 2010.

- Söll, Georg: Handbuch der Dogmengeschichte. Bd. 3, Faszikel 4: Mariologie. Freiburg i. Br., Basel, Wien 1978.
- Sonderegger, Stefan: Die Entwicklung des Verhältnisses von Standardsprache und Mundarten in der deutschen Schweiz. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Hg. von Werner Besch, Oskar Reichmann, Stefan Sonderegger. Bd. 2. Berlin, New York 1985 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2/2), S. 1873–1939.
- Sonderegger, Stefan: Frühneuhochdeutsch in der Schweiz. Versuch einer Standortbestimmung. In: Vielfalt des Deutschen. Fs. für Werner Besch. Hg. von Klaus J. Mattheier u. a. Frankfurt a. M. u. a. 1993, S. 11–36.
- Staerkle, Paul: Die Wallfahrt zu ‚Unserer Lieben Frau im Gatter‘ im Münster zu St. Gallen (1475–1529). In: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 21 (1927), S. 161–173, 283–295.
- Steinen, Wolfram von den: Notker der Dichter und seine geistige Welt. Darstellungsband und Editionsband. 2. Aufl. Bern 1978.
- Thali, Johanna: Regionalität als Paradigma literarhistorischer Forschung zur Vormoderne. Das Beispiel des Benediktinerinnenklosters St. Andreas in Engelberg. In: Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens im späteren Mittelalter. Hg. von Barbara Fleith, René Wetzell. Berlin, New York 2009 (Kulturtopographie des alemannischen Raums 3), S. 229–262.
- Theben, Judith: Die mystische Lyrik des 14. und 15. Jahrhunderts. Untersuchungen – Texte – Repertorium. Berlin, New York 2010 (Kulturtopographie des alemannischen Raums 2).
- Wachinger, Burghart: Art. ‚Salve mater salvatoris‘. In: VL² 8 (1992), Sp. 551–552.
- Wachinger, Burghart: Der Mönch von Salzburg. Zur Überlieferung geistlicher Lieder im späten Mittelalter. Tübingen 1989 (Hermaea, N. F. 57).
- Wachinger, Burghart: Gattungsprobleme beim geistlichen Lied des 14. und 15. Jahrhunderts. In: Forschungen zur deutschen Literatur des Spätmittelalters. Fs. für Johannes Janota. Hg. von Horst Brunner, Werner Williams-Krapp. Tübingen 2003, S. 93–107 [Neudruck in: Burghart Wachinger: Lieder- und Liederbücher. Gesammelte Aufsätze zur mittelhochdeutschen Lyrik. Berlin, New York 2011, S. 311–327].
- Weinmann, Karl: Das Konzil von Trient und die Kirchenmusik. Wiesbaden 1919.
- Wiederkehr, Ruth: Das Hermetschwiler Gebetbuch. Studien zu deutschsprachiger Gebetbuchliteratur der Nord- und Zentralschweiz im Spätmittelalter. Berlin, Boston 2013 (Kulturtopographie des alemannischen Raums 5).
- Wymann, Eduard: Das lateinische Pestlied *Stella coeli*. In: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 11 (1917), S. 142–144.

